

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 106

2,50
Euro

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



GUT GEBAUT

ANDERS ALS GEWOHNT Interview mit Architektin Ursula Spannberger

AUGEN ZU Schön muss nicht immer das Beste sein

JULI 2012

Interview

Was es braucht, damit sich Menschen in Wohnungen geborgen fühlen und warum sozialer Wohnbau problematisch ist, weiß Architektin Ursula Spannberger.

6

**Housing first**

Die Schlüssel zu einer eigenen Wohnung ist gleichzeitig der Schlüssel, um Obdachlosigkeit zu beenden.

12

Thema: GUT GEBAUT

- 4 **Ideenreiche Straßenzeitungen**
Soziale Zahl
Cartoon
- 5 **Augen zu!**
Ob Casting-Show oder Vorstellungsgespräch. „Blind-Bewerbungen“ sind fairer.
- 6 **Interview**
Architektin Ursula Spannberger im Gespräch.
- Buch mit Ausblick**
Was braucht eine Geschichte, damit sie ihre Leser fesselt?
- 10 **Bastelecke**
Elegant? Sportlich? Oder doch lieber flippig? Papier ist bekanntlich geduldig.
- 11 **Ein Augenblick von Glück**
Ein Glücksrezept von vielen: Ganz im Hier und Jetzt leben.
- 12 **Housing first beendet Obdachlosigkeit**
Erst Wohnung, dann Betreuung. Das Konzept funktioniert.
- 14 **Apropos Blattkritik**
Wir haben um ehrliche Kritik gebeten – und viele Anregungen bekommen.
- 16 **Sprachkurs**
Gesucht und gefunden haben sich Lehrerin und „SchülerInnen“.

Vom Glück

Wir alle suchen das Glück – aber sind wir auch alle zum Glücklichsein geboren? Befindet sich das Glück nun in uns oder um uns? Glücksforscher sagen: Glücklich ist, wer eine Vision hat.

11

**Apropos Blattkritik**

Schöne Komplimente, aber auch konstruktive Kritik und viele kluge Anregungen bekamen wir von den TeilnehmerInnen der Apropos-Blattkritikrunden. Vieles davon haben wir in unser neues Heft-design miteinfließen lassen.

14

**Gänseblümchensuppe**

Triangel-Wirt Franz Gensbichler mag Verkäuferin Luise und Wildkräuter.

27

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 17 **Hanna**
- 18 **Gerhard**
Rolf
- 19 **Luise**
Kurt
- 20 **Ogi**
- 21 **Georg und Evelyne**
Gertraud Schwaninger
- 22 **Andrea**

AKTUELL

- 23 **Autoren über Verkäufer**
Autorin Christina Repolust porträtiert Apropos-Verkäuferin Augustina
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Juli
- 25 **Gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Meldungen**
Kolumne: Robert Buggler

VERMISCHT

- 27 **Kochen mit Franz Gensbichler**
- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 29 **Apropos: So viele Wege**
- 30 **Kolumne: Das erste Mal**
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...
- 31 **Neues vom Team**
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Im März 2009 erhielten Chefredakteurin Michaela Gründler und Redakteurin Anja Keglevic den René-Marcic-Preis für

herausragende journalistische Leistungen. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**EDITORIAL****GUT GEBAUT****Liebe Leserinnen und Leser!**

Sie haben es bestimmt sofort gemerkt: Apropos schaut anders aus. Zu unserem 15. Geburtstag im Dezember 2012 wollten wir uns und Ihnen ein verfrühtes Geschenk machen und Apropos eine neue Optik geben – mit neuen Rubriken und Farbe auch im Inneren. Da jede Änderung gut geplant sein will, haben wir im Herbst vergangenen Jahres zwei Mal zu einer Blattkritik eingeladen. In der Medienrunde gaben uns Chefredakteure von Tagesmedien wie den Salzburger Nachrichten, Der Standard oder ORF Salzburg wertvolle Tipps zu Inhalt und Layout ebenso wie die Quer-durch-die-Gesellschaft-Runde aus Wirtschaft, Sozialbereich, Werbung und Kultur (S. 14/15). Unsere Grafikdesignerin Annette Rollny hat aus diesen Ergebnissen und den Wünschen der Redaktion ein ansprechendes Design gebaut. Wir hoffen, es gefällt Ihnen – wir freuen uns über Ihre Meinung.

Auch Ursula Spannberger kennt diesen Spagat, auf Basis unterschiedlichster Bedürfnisse eine neue Form zu zaubern. Die Salzburger Architektin hat dafür sogar eine eigene Methode entwickelt, die es ihr anhand von neun räumlichen Werten erlaubt, tief in die räumliche Seele ihrer Kunden einzutauchen (S. 6–9).

Nicht jedem Menschen ist es jedoch möglich, eine Architektin mit der Planung seiner Behausung zu beauftragen. Im Gegenteil. Die meisten von uns ziehen in vorgefertigte Wohnungen ein – und manche haben nicht einmal ein Dach über dem Kopf. 647 Menschen waren 2011 in Salzburg als wohnungslos registriert – das heißt, sie wohnen in Notschlafstellen, Übergangwohnheimen oder Asyl –, und 57 Menschen wurden als obdachlos erfasst. In Salzburg gibt es viele gute Konzepte, Menschen in Not zu helfen. Ein neue Idee ist gerade dabei, von den USA in Salzburg Fuß zu

fassen: Bei „Housing First“ sollen Obdachlose sofort einen Schlüssel für eine Wohnung erhalten – der entsprechende Wohnraum muss jedoch erst gefunden werden (S. 12/13).

Auch einige unserer Verkäuferinnen und Verkäufer suchen derzeit eine Wohnung oder waren in bestimmten Phasen ihres Lebens obdachlos. Rund 30 von ihnen arbeiten derzeit unter Anleitung von Salzburger Schriftstellerinnen und eines Fotografen an Texten und Bildern für unser neues Buchprojekt „So viele Wege“ (S. 29), das im Winter pünktlich zu unserem Geburtstag erscheinen soll.

Zu feiern hat derzeit auch unsere Textchefin Anja Keglevic. Sie hat Mitte Juni Jörg Eichinger geheiratet, den sie bei ihrem 30-jährigen Volksschulklassentreffen vor einigen Jahren wieder getroffen hat. Das gesamte Apropos-Team wünscht Anja Eichinger und ihrem Mann alles Gute zur Hochzeit und freut sich mit ihnen aus tiefstem Herzen.

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin



Wenn Normalbürger zu Sponsoren werden

DIE DIGITALE ZUKUNFT DER STRASSENZEITUNG



Fotos: INSP

von Michaela Gründler **S**traßenzeitungen sind findig, wenn es um die Sicherung ihrer Zukunft geht. So haben es die Kollegen und Kolleginnen der Wiener Straßenzeitung Augustin innerhalb weniger Wochen geschafft, 333 Menschen zu überzeugen, sie monatlich mit einem Beitrag von 25 Euro zu unterstützen, um ein drohendes Minus von 100.000 Euro abzuwenden.

Auch das internationale Straßenzitungsnetzwerk hat sich an eine breite Öffentlichkeit gewandt. 5.000 Dollar sind nötig, um den Start eines digitalen Straßenzitungsprojektes zu finanzieren. Die beiden Straßenzitungen StreetWise in Chicago (USA) und The Big Issue in the North (Großbritannien) testen ab Sommer 2012 eine Technologie, die es ermöglichen soll, Straßenzitungen auf iPads und Smartphones zu lesen.

Über die Fundraising-Plattform www.kickstarter.com haben sie es schließlich geschafft, das erforderliche Geld zu bekommen. Geplant ist, dass Straßenzitungs-Verkäuferinnen und -Verkäufer neben der Zeitung auch eine Straßenzitungs-Scheckkarte mit einem QR-Code um 1,25 Euro einkaufen können und um 2,50 Euro verkaufen. Wird der Code mit dem iPad oder dem Smartphone aktiviert, lässt sich die Straßenzitung bald weltweit digital lesen – vorausgesetzt, der Testlauf in den USA und in Großbritannien verläuft erfolgreich. 122 Straßenzitungen von Japan über Russland, Europa, Afrika, Australien bis hin zu Amerika sind im Internationalen Straßenzitungsnetzwerk (INSP) vereint und erreichen dabei eine monatliche Leserschaft von sechs Millionen Lesern. <<

Soziale Zahlen im Monat Juli

(Nicht) Wohnen in Salzburg

148.763

Einwohner und Einwohnerinnen hatten 2011 in der Stadt Salzburg ihren Hauptwohnsitz

20.516

Männer und Frauen hatten 2011 einen offiziellen Nebenwohnsitz in der Mozartstadt.

647

Menschen waren im Oktober 2011 in der Stadt Salzburg als wohnungslos registriert.

Die soziale Zahl des Monats entsteht in Kooperation mit dem Institut für Grundlagenforschung

Supermänner im Altersheim ...

Hey, **Ffuperman!** Hast du irgendeine Ahnung wo unser Kumpel **Schpeiderman** abgeblieben ist?



Ach **Fettman!** Ich sage nur: traurig, traurig, traurig ...



... Es geht ihm sehr schlecht! Sein Leben hängt an einem **seidernen Faden** ...



In **Topform** und mit **Muskelkraft** sind alle Hürden bald geschafft, so dass man dann relaxen kann, das Alter ist voll super, Mann!!!

© Arthur Zgubic

Die Äußerlichkeitsfalle

AUGEN ZU!

Bei Dieter Bohlen kamen beim Casting immer die rassistigen Mädels mit Kurven weiter. Beim Bewerbungsgespräch wird das Können schnell zur Nebensache, wenn man äußerlich entspricht. Wie sehr beeinflusst unser Sehnsinn Entscheidungen – und was passiert eigentlich, wenn man blind entscheiden muss?

von Anja Eichinger



Foto: Rita Bügler

Nur die Stimme zählt – wenn die Juroren ausschließlich mit den Ohren bewerten und die Augen geschlossen halten.

„The Voice of Holland“ schlug 2010 wie eine Bombe auf dem niederländischen Fernsehmarkt ein und wurde innerhalb kürzester Zeit zum beliebtesten Castingformat des Landes. Ein Jahr später sicherte sich der deutsche Sender Pro Sieben die Rechte und setzte vier hochkarätige Juroren auf die Bühne – mit dem Rücken zu den Kandidaten, die dort mit einer Liveband ein Lied sangen. Und dort standen sie: Kleine, Große, Dicke, Dünne, Sexbomben und Mauerblümchen, Models und Nerds, und hatten alle dieselbe Chance, nur wegen ihrer guten Stimme eine Runde weiterzukommen. Eine Chancengleichheit, mit der sie im „richtigen“ Leben nicht immer rechnen können. Die Forschung belegt: Gut aussehende Menschen werden in fast allen gesellschaftlichen Bereichen besser behandelt. Und das beginnt schon im Kindesalter. Hübsche Kinder bekommen bessere Noten, attraktive Erwachsene können vor Gericht mit milderem Strafen und in Notlagen mit mehr Hilfe rechnen und erhalten bis zu 10 Prozent mehr Gehalt. Bei Bewerbungen konnten Wissenschaftler aus Israel allerdings eine interessante Beobachtung machen. Während attraktive Männer schon bald zu einem Gespräch eingeladen wurden, hagelte es für besonders hübsche Frauen eine Absage nach der anderen. Die Vermutung der Wissenschaftler: „Zu schön“ verbreitete offensichtlich Neid und Angst – bei den vorrangig weiblichen Personalchefs.

Um nicht selbst in die Äußerlichkeitsfalle zu tappen, greifen immer mehr Unternehmen auf die Möglichkeit der „Blindbewerbung“ zurück.

Ende des vergangenen Jahres wurde in Deutschland dazu ein Pilotprojekt gestartet: die anonyme Bewerbung. Dabei muss kein Foto mitgeschickt, der ausländische Nachname und auch das Alter müssen nicht verraten werden. Die großen Gewinner: Ältere Frauen und MigrantInnen. <<

Die Arbeitsmarkt-Initiative Career ist die erste Online-Jobinitiative in ganz Europa, auf der sich Menschen mit Behinderung völlig chancengleich bewerben können. Mittels einfacher Symbole können Unternehmen auf der Plattform signalisieren, ob Jobangebote auch für Menschen mit Behinderung in Frage kommen. www.careermoves.at

INFO

Titelinterview

„ICH PLANE INTUITIV“

Ein Dach über dem Kopf bietet Sicherheit – und im Idealfall auch Geborgenheit. Was es braucht, damit sich Menschen in Wohnungen glücklich fühlen, warum der soziale Wohnbau problematisch ist und was Architektur und Musik gemeinsam haben, erzählt Architektin Ursula Spannberger im Gespräch mit Apropos-Chfredakteurin Michaela Gründler.



Für wissbegierige Stadtfaneure

Unter www.archtour-stadt-salzburg.at finden sich sehenswerte Bauwerke und Freiraumgestaltungen Salzburgs ab der Moderne des 20. Jahrhunderts – auch buchbar als geführte Touren unter: office@initiativearchitektur.at

TIPP

Foto: Sandra Hallinger



STECKBRIEF

NAME Ursula Spannberger
ARBEITET seit über 20 Jahren als selbständige Architektin, planend, aber auch in der Architekturvermittlung
WOHNORT Salzburg

SIE FREUT SICH über die Natur – auch in der Stadt
SIE ÄRGERT SICH über Menschen, die über sich und andere nur klagen
IHRE GROSSE LEIDENSCHAFT ist die Bewegung: Tanzen, Bergsteigen, Klettern, Laufen und Yoga

Woran denken Sie, wenn Sie „gut gebaut“ hören?

U. Spannberger: Für mich ist ein Gebäude gut gebaut, wenn es den Bedürfnissen der Menschen, die es nutzen, dient und wenn es mit seiner Umgebung in Dialog tritt. Ich bin kein Fan von Fertighäusern oder bestimmten Architekten-Stilen.

Wann sind Menschen in Wohnungen glücklich?

U. Spannberger: Wenn sie mitbestimmen können. Das ist aus vielen Gründen nicht immer möglich, wie zum Beispiel beim Frauenhaus. Als Architektin versuche ich in so einer Situation, mich in die Lage der zukünftigen Nutzer einzufühlen, um entsprechend planen zu können.

Wann fühlen Sie sich in einem Gebäude oder in einer Wohnung wohl?

U. Spannberger: Die eigene Wohnung ist ein Anker im Leben, für viele Menschen auch ein Ort des Rückzugs. Ich bevorzuge es luftig, klar und eher leer in einer Mischung von Alt und Neu. Das gibt mir Geborgenheit und Ruhe. Aber das ist bei jedem Menschen anders ausgeprägt. Ich frage daher bei einem Planungsauftrag in Form einer kurzen Zeitreise nach, wo sich die Person in ihrem bisherigen Leben geborgen und sicher gefühlt hat. Daraus entwickle ich die neuen Räume. Aber natürlich hat nicht jeder Mensch die Möglichkeit, sein Wohnen selbst zu gestalten. Ich habe in der Vergangenheit einiges an sozialem Wohnbau geplant und mich jedes Mal sehr eingeschränkt gefühlt, weil ich den Eindruck hatte, an den wirklichen Bedürfnissen der Menschen vorbeiplanzen zu müssen. Die Wohnbauförderung gibt nicht nur eine bestimmte Quadratmetergröße pro Person vor, auch die Genossenschaften haben konkrete Vorstellungen von der Anordnung und dem Zuschnitt der Räume ... Virginia Woolfs Forderung „ein Zimmer für mich allein“ ist unter diesen Bedingungen nicht zu verwirklichen. Ich mache daher schon seit längerem keine Wohnbau-Wettbewerbe mehr mit.

Derzeit laufen Überlegungen, wie Wohnen in Salzburg leistbarer gemacht werden soll. Unter anderem schlagen die gemeinnützigen Wohnbauträger vor, die gesetzlichen Standards für Neubauten zu senken wie zum Beispiel bei der Wärmedämmung, beim Schallschutz und mit „simplerer“ Architektur. Bedeutet das: eine gute Bauweise für die finanziell Starken, eine schlechtere für die finanziell Schwächeren?

U. Spannberger: Das kann man so nicht sagen. Im sozialen Wohnbau sind die gesetzlichen Standards sehr hoch, am frei finanzierten Markt oft niedriger, damit mehr Profit gemacht werden kann. So kann es durchaus vorkommen, dass im gehobeneren Segment schlechter gebaut wird. Die meisten Menschen wissen allerdings gar nicht, was räumlicher Luxus aus meiner Sicht eigentlich bedeutet – nämlich möglichst viel selbst (um)gestalten zu können. Ein gelungenes Beispiel für räumlichen Luxus sind die Gründerzeithäuser mit ihrer hohen Raumhöhe und der Größe der Zimmer, die einen neutralen Zuschnitt haben, sodass jeder Raum für alle Funktionen geeignet ist. >>

>> Über die Forderung der Bauträger habe ich mich im Übrigen gewundert. Wir können nicht zurück bei den Standards von Wärmedämmung und Schallschutz. Aber ja, es stimmt: Bauen ist sehr teuer.

Fällt Ihnen spontan eine Stadt ein, die gut gebaut ist?

U. Spannberger: (*lacht*) Ich liebe Salzburg. Salzburg ist ein wunderbar gewachsenes Ensemble, wenn man die Umlandgemeinden mit dem „Speckgürtel“ wegdenkt. Man hat einen Kern, der fasziniert, in dem allerdings nur wenige gerne wohnen würden. Die Altstadt ist sehr dicht gebaut und nach heutigen Standards kann man dort im ersten und zweiten Stock – abgesehen von der Lage an einem der Plätze – nicht mehr wohnen, weil es viel zu dunkel ist. Heute könnte man so nicht mehr bauen, die Wohnungen wären so nicht vermietbar. Auch Wien ist gut gebaut: Es war genial, bei der Stadterweiterung im 19. Jahrhundert die Anordnung der Häuser und Straßen so zu planen, dass der Wind durchpfeift und es in der Stadt nie stickig wird.

Was sind architektonische Elemente, die das ausmachen?

U. Spannberger: Eine Stadt ist dann gut gebaut, wenn der Mensch der Maßstab ist und nicht das Auto.

Trifft das auf alle Städte zu?

U. Spannberger: Das wäre zu vereinfacht ausgedrückt. Man muss die Art der Entstehung der Stadt berücksichtigen. Wir finden heute paradoxerweise das schön, was unseren heutigen gesellschaftlichen und moralischen Maßstäben nicht mehr entspricht: Erzbischof Wolf Dietrich hat beispielsweise in absolutistischer Manier Häuser niedergerissen, um große Plätze zu schaffen. Auch Kirchen, diese wunderbaren baulichen Kompositionen, sind ebenso Zeichen des Prunks, Poms und der Unterdrückung. Ich mache mir auch Gedanken, warum ich die Festung so gerne sehe – ein Ort des kriegerischen Tuns und der Folter.

Sie sind nicht nur Architektin, sondern auch Sängerin. Worin ähneln sich Architektur und Musik?

U. Spannberger: (*überlegt*) Wenn ich in einem kleinen Ensemble als Sopranistin singe, entsteht so etwas wie ein innerer Raum. Der stimmige Zusammenklang produziert mehr, als man hört, für mich wird dadurch eine spirituelle Dimension wirksam, besonders spürbar in einem halligen Kirchenraum. Man könnte also sagen, sowohl in der Architektur wie in der Musik entstehen Räume.

Außerdem arbeiten Sie als Mediatorin für Planen, Bauen und Umwelt: mit was für Problemen werden Sie konfrontiert?

U. Spannberger: Ich arbeite am liebsten präventiv und nicht, wenn der Streit bereits eskaliert ist. Gerade in der Stadtplanung ist es wichtig, jene Menschen zusammenzubringen, die von Planungen betroffen sind. Mit den Mitteln der Mediation kann ich sie dazu bringen, so miteinander ins Gespräch zu kommen, dass alle Bedürfnisse erkannt und berücksichtigt werden können. Dafür habe ich eine eigene Methode entwickelt, die RAUM.WERTanalyse, die anhand von neun räumlichen Werten – wie zum Beispiel dem Bedürfnis nach Nähe und/oder Distanz – die wirklichen Bedürfnisse der Beteiligten herausfiltert. Nehmen wir das Beispiel Schulbau. Dort sind selten die Nutzenden die Auftrag- und Geldgeber. Wenn sich hingegen die Schulgemeinschaft, die Kinder, die Eltern, die Lehrenden zusammensetzen, um zu schauen „Was sind unsere Bedürfnisse?“, lässt sich eine Schule viel nutzbringender, freundlicher und der neuen Pädagogik entsprechend offen planen, ohne mehr an Quadratmetern zu benötigen. Derzeit nehmen Pau-



Foto: Sandra Heilinger



Als Architektin, Mediatorin, Sängerin, Mutter, Großmutter, Feministin und engagierte Bürgerin kennt Ursula Spannberger den täglichen Seiltanz zwischen Wollen und Können.

senräume und Gänge bis zu 40 Prozent einer Schule ein, dieser Raum kann viel sinnvoller genutzt werden. Der Unterricht hat sich weg vom Frontalunterricht hin zu Lernstraßen und Ateliers entwickelt. Wenn man Räume nutzungsneutral und durch Möblierung flexibel macht, kann man diese auch für die Nachmittagsbetreuung umwandeln, es braucht dann keinen Extra-Anbau. Räume wirken direkt auf unser Verhalten und auf unser Wohlbefinden, daran möchte ich gerne weiter arbeiten und forschen.

Haben Sie ein ganz persönliches Lieblingsbauwerk?

U. Spannberger: Von meinen eigenen Projekten zeigt das ICT&S Center meine Vorstellung von „Gut gebaut“ am stärksten. Der Auftrag war, flexibel und durchlässig zu planen, um die Verbindung zwischen Gesellschafts- und Computerwissenschaften durch die Architektur zu repräsentieren. Ich finde, dass das gut gelungen ist.

Wie planen Sie?

U. Spannberger: Ich plane intuitiv und im Dialog. Ich habe irgendwann erkannt, dass ich ein sehr gutes räumliches Vorstellungsvermögen habe – so viel genauer als alle Menschen, die ich kenne. Dieses kompensiert meine mangelnde Fähigkeit, perspektivisch zu zeichnen. Ich beschreibe das, was ich innerlich sehe. Um diese Intuition zu überprüfen, baue ich dann Modelle, bevor die Vision zu Papier gebracht wird.

Was wollen Sie unbedingt noch bauen?

U. Spannberger: Ich möchte nur mehr Projekte planen, in denen ich im intensiven Austausch mit den Nutzenden bin und bei denen deren Bedürfnisse Berücksichtigung finden.

Was sind für Sie die herausragendsten architektonischen Bauwerke in Salzburg?

U. Spannberger: Der Lehrbauhof ist eine Ikone von mir, weil er nüchtern, klar, auf seine Funktion ausgerichtet und optisch total gelungen ist. Dann beeindruckt mich das Heizkraftwerk Mitte sehr. Es ist wirklich einen Besuch wert, weil sein Innenraum wie eine moderne Kathedrale wirkt und die Liebe zur akribischen Detailgestaltung beispielhaft ist. Zudem ist es erstaunlich, wie diese Großform fast zum Verschwinden gebracht wird. Mittlerweile hat das ursprüngliche Schwarz – wie geplant – eine unscheinbare Tarnfarbe angenommen, und das Gesamtensemble wirkt wie ein gebauter Berg in der Stadt, der im Laufe des Tages seine Farbe wechselt. Auch von der Planung des Ensembles der Festspielhäuser (ohne den Neubau) bin ich tief beeindruckt. Es gibt Gebäude, bei denen ich mir denke: „Das hätte ich eigentlich gerne genau so geplant.“ Das ist zum Beispiel die Zentralbibliothek in Wien, auch der Unipark im Großen und Ganzen. Und das neue Mozarteum hätte ich gerne selbst so geplant: Der Mirabellplatz fließt förmlich in das Gebäude hinein – dadurch ist das Mozarteum mit der Stadt zu einem wirklich öffentlichen Gebäude verschränkt worden.

Und was sind die größten Bausünden?

U. Spannberger: Das Haus für Mozart, das Kongresshaus, die vorgeblich originale Ergänzung von Mozarts Wohnhaus, die Umgestaltung der Aula und die vielen kleinen protzig-überheblichen Pseudoschlösschen und „Lederhosen“ ... <<



Foto: Thinkstock

Lesearchitektur

BUCH MIT AUSBLICK

Eine Geschichte kann einen gnadenlos in ihren Bann ziehen. Dazu braucht es einerseits einen guten Handwerker, der sie baut. Und andererseits einen willigen Leser, der in das Buchstabenhaus einzieht.

von Anja Eichinger

Jeder hat so ein ganz besonderes Buch, das einen gefesselt hat, das man regelrecht in sich hineingefressen hat. Spannung pur, von der ersten bis zur letzten Seite. Gesichter sind vor dem inneren Auge entstanden, man hat mitgeliebt, mitgetrauert, mitgezittert, mitgeföhlt und am Ende war man völlig erschöpft, aber zufrieden, ob der Fülle an Bildern und Geschichte(n), die man erleben durfte.

Dann das nächste Buch. Der Anfang zieht sich, mit dem Hauptprotagonisten wird man nicht richtig warm, alles ist so konstruiert, weit weg, nicht nachvollziehbar, sprachlich gibt es auch so einige Schwächen, und der Schluss, naja, ziemlich absehbar. Warum ziehen uns manche Geschichten in ihren Bann, während wir andere Bücher nach wenigen Seiten gelangweilt zur Seite legen? Es liegt am Bau. Nicht umsonst macht sich der deutsche Philosoph und Autor Arthur Schopenhauer über das Zusammenspiel von Schriftstellerei und Architektur Gedanken: „Wenige schreiben wie ein Architekt baut, der zuvor seinen Plan entworfen und bis ins Einzelne durchdacht hat; – vielmehr die Meisten nur so, wie man Domino spielt. Wie nämlich hier, halb durch Absicht, halb durch Zufall, Stein an Stein sich fügt, – so steht es eben auch mit der Folge und dem Zusammenhang ihrer Sätze. Kaum dass sie ungefähr wissen, welche Gestalt im

Ganzen herauskommen wird und wo das Alles hinaus soll.“

Dabei ist das Grundgerüst noch einfach: Einleitung, Hauptteil, Schluss. So werden schon Volksschüler angehalten, Aufsätze zu schreiben. Doch jetzt muss man es auch noch schaffen, einen Spannungsbogen zu spannen, dazwischen einen roten Faden zu spinnen, Figuren lebendig werden zu lassen, Geföhle zu erzeugen und den Leser möglichst dort „abzuholen“, wo er gerade steht. Und spätestens hier beginnt es schwierig zu werden. Weil das beste Handwerk nicht den jeweiligen Gemütszustand seines Lesers wettmachen kann. Weil man mit 16 Jahren ganz anders im Leben steht wie mit 46. Weil sich ein Buch nach einer Trennung anders liest als am Beginn einer glücklichen Beziehung. Ja, wir lieben schöne Sprache, durchdachte Buchkonzepte, raffinierte Plots und perfekt gebaute Bücher. Aber wir lieben auch die Architekten, die einem Haus Flügel wachsen lassen, und eine schwindelerregende Dachterrasse, die man nur über eine steile Treppe erreicht. Aber der Ausblick ist atemberaubend. <<

Wir lieben Bücher, die unsere Phantasie beflügeln und unseren Geist abheben lassen.

Bastelecke

WANGLUNGSEFÄHIGER KÖRPER

Illus: Rita Bürgler



Foto: Eva Grisee

STECKBRIEF

AUTORIN Waltraud Prothmann
BERUF Kommunikationspädagogin & Journalistin
WOHNORT Salzburg

GLÜCK heißt für Waltraud Prothmann, Glück mit jemandem teilen zu dürfen

Vom Suchen, Finden und Gefundenwerden

EIN AUGENBLICK VON GLÜCK

Nicht einmal über die Liebe wurde so viel geschrieben wie über das Glück. Es sei eines der seltensten Mineralien der Erde, gerade mal ein Spurenelement, schreibt Karl-Heinz Rossbacher in seinem Bändchen über das „Glück“. Mit Klavierspielen allein sei es nicht zu haben, nicht einmal bei den Frauen. Und der Dichter Flaubert warnt sogar davor, denn mit dem Glück sei es wie mit den Pocken: „Wenn es einen zu früh erwischt, ruiniert es die Konstitution.“

von Waltraud Prothmann

Frank McCourt erzählt seine tragische Lebensgeschichte in „Die Asche meiner Mutter“ voller Güte und Humor. Sie beginnt mit den Worten: „Natürlich hatte ich eine unglückliche Kindheit, eine glückliche lohnt sich ja kaum.“

Also, wie ist das nun? Werden wir zum Glück geboren? Oder ist das Dasein eher ein Unglück? Ist die Suche nach dem Glück, wie sie in der amerikanischen Verfassung gar als Menschenrecht verankert ist, einfältig, sinnlos und vergebens? Befindet sich das Glück außerhalb von uns oder in uns? Flicht es uns gar, wenn wir es suchen? Oder ist es der Lohn für Güte, Tüchtigkeit und Geschick? Hat es Tücke, hat es Maß?

Nimmt man es erst wahr, wenn es sich mit großem Getöse verabschiedet?

Die Wahrheit ist: Wir alle suchen das Glück. Und wenn unser Leben zu Ende geht, dann möchten wir etwas von dem gespürt haben, was sich für uns sehnsuchtsvoll mit diesem Wort verbindet. Damit die Grabinschrift nicht etwa lautet: Sie hat im Leben viel Glück gehabt und ist doch nie glücklich gewesen.

Der Psychologe Maslow begann als Erster nach dem Phänomen des Glücks zu suchen. Er hörte auf, nach Fehlhaltungen zu fragen, sondern untersuchte Lebensgeschichten besonders glücklich lebender Menschen. Dabei stellte sich heraus, dass kaum jemand von ihnen ein glattes, leichtes oder im herkömmlichen Sinn begütertes Leben vorweisen konnte. Eines aber fand er bei allen: Sie hatten eine Vision! Einen Traum von einem besseren, gerechteren oder sinnvolleren Dasein,



Foto: Thinkstock

an den sie ihre Willenskraft, ihre Energie und die Gestaltung ihres Alltags knüpften. An den sie jeden Tag einmal dachten und an dem sie ihre Entscheidungen zu messen pflegten.

Glücklich ist, wer ganz im Hier und Jetzt leben kann. Wer einen sonnigen Morgen erlebt, riecht, schmeckt und die Leichtigkeit einer aufsteigenden Schwalbe so intensiv betrachtet und genießt, als wäre es die eigene. Sich öffnen und die Umwelt in sich aufnehmen zu können, alles Schöne wahrnehmen, außer sich selbst – das macht angeblich glücklich. Und noch etwas: Ein Glücksforscher der University of Chicago konnte nachweisen, dass die wichtigste Voraussetzung für das menschliche

Glücks-Erleben in einer inneren Voraussetzung liegt: Wenn die persönlichen Fähigkeiten den Erfordernissen des Augenblicks vollkommen entsprechen und damit jedes kritische Reflektieren aufhört. Das kann beim Kochen, Malen, Putzen sein, beim Schachspielen, in der Liebesumarmung, beim Musizieren – bei jeder beliebigen Tätigkeit. Wenn wir nicht über- und auch nicht unterfordert sind, sondern die gesammelte Konzentration auf etwas richten, das uns ganz in Anspruch nimmt.

Ein solcher Moment kann uns in die geheimnisvolle Welt reinen Glücks tragen. <<

BUCHTIPP



GLÜCK
KARL-HEINZ ROSSBACHER

Jung und Jung Verlag GmbH, Salzburg
15 Euro



STECKBRIEF

AUTOR Christian Brunner **LEBTE** fünfzehn Jahre in Boston, Massachusetts und entwickelte u. a. Lösungen für das Datenmanagement des Housing-First-Modells **WOHNT** seit Juli 2011 in Salzburg

IN SEINER FREIZEIT schreibt der zweifache Familienvater Bücher und, wenn es die Zeit erlaubt, malt er auch **LIEBT** Unkraut (weil das alles Heilpflanzen sind) **ÄRGERT** sich über Unehrllichkeit



Das Leben auf der Straße ist von Angst, Entbehrungen und Scham gekennzeichnet. Obdachlos zu sein, heißt fast immer auch krank zu sein.

Foto: Luigi Caputo

Soziales Wohnprojekt

HOUSING FIRST WILL OBDACHLOSIGKEIT BEENDEN

Etliche Milliarden Dollar werden in den USA alljährlich in die Wohnungslosenhilfe investiert. Mit mäßigem Erfolg. Dann probierte man dort etwas Neues aus: Housing First. Mit großem Erfolg. Denn nichts verändert das Leben eines Obdachlosen so nachhaltig wie der Schlüssel zur eigenen Wohnung.

von Christian Brunner

Ein Mann. Eine Million Dollar. Eine Stadt in der Wüste. Dies ist nicht der Titel eines neuen Westerns, sondern die Summe, die die Stadtverwaltung von Reno, Nevada, über einen Gesamtzeitraum von 15 Jahren für einen Mann namens Murray Barr ausgegeben hat. Für die Polizeieinsätze nach seinen Alkoholtiraden, für die Ausnüchterungszellen, für die Kosten von Gerichtsverhandlungen. Auch die Ärzte und Krankenpfleger in der Notfallambulanz mussten bezahlt werden. Oft sogar, und sie kannten Murray deshalb gut. Wegen der Entgiftungskuren und Verletzungen bei Raufereien und wegen der chronischen Lungenentzündung, an der er schließlich starb. Nach wie vor obdachlos.

Der Artikel im Magazin The New Yorker mit dem Titel „Million Dollar Murray“ zeigt Wirkung. Kongressabgeordnete fragen die Gouverneure und Bürgermeister: „Wir geben euch jährlich Milliarden für die Wohnungslosenhilfe, und das kommt dabei heraus? Da sind wir ja besser dran wenn wir nichts ausgeben!“

Mitnichten, weisen Studenten der UCLA in San Diego in einer Studie nach. Ein typischer akut Obdachloser – ein „rough sleeper“ – kostet die öffentliche Hand fast siebzigtausend Dollar pro Jahr. Und das in einer Stadt mit über 300 Sonnentagen im Jahr und einer angenehmen Temperatur um die 20 Grad, Sommer wie Winter. Polizei, Gefängnis, medizinische und

psychiatrische Betreuung, Notschlafstellen und Essensausgabe. Nichts tun käme teuer.

Seit die Institute für mental Kranke in den fünfziger Jahren zum Großteil aufgelassen wurden, steigt in den USA die Obdachlosigkeit akut an. Und die Ausgaben zur Bewältigung der Situation steigen mit. Hunderttausende von Menschen werden über Jahre hinaus dahingehend betreut, dass sie sich irgendwann einmal als fähig erweisen, allein in einer Wohnung zu leben. Die meisten schaffen es nie, und etwa 60% derer, die es oft erst nach Jahrzehnten dorthin bringen, fliegen innerhalb eines Jahres wieder aus den Wohnungen.

Bereits im Jahr 1992 stecken Sam Tsemberis und sein Team von Pathways to Housing in New

York City die Köpfe zusammen. Man verbindet die Eckpunkte, die Obdachlosigkeit ausmachen.

Gesundheit

Die Lebenserwartung akut Obdachloser liegt bei 47 Jahren. Wer nicht schon krank ist, wird es bald, wenn nicht durch Kälte und schlechte Ernährung, dann spätestens durch Viren und Bakterien in der Notschlafstelle. Wer im Spital wieder aufgepäppelt wird, hat auf der Straße keine Chance auf Heilung. Obdachlos sein heißt krank sein.

Sucht

Das Leben auf der Straße ist von Angst und Schmerz gekennzeichnet, von physischem wie auch psychischem. Gewalttätigkeiten, Wetter, Infektionen, die Blicke der Passanten. Die Hausmittel sind Alkohol, Heroin und Crack. Bis man nichts mehr spürt. Wer es sich leisten kann, heißt: sich erfolgreich prostituiert, kann auch mal Kokain erstehen.

Menschenrechte

Die UN Resolution 217 A (III), die Menschenrechtscharta, spricht von dem Recht des Menschen auf eine Unterkunft, die sein Wohl und seine Gesundheit gewährleistet. Nicht von Stockbetten in einem Schlafsaal, und nicht davon, dass man erst lange seine eigene „Wohnfähigkeit“ beweisen muss.

Kosten

Dr. Dennis Culhane arbeitet während seiner Studienzeit in einer Notschlafstelle in Boston, wo er bemerkt, dass er die meisten Gäste nur ein paar Nächte und dann nie wieder sieht. Und nur ein paar wenige das ganze Jahr über. Später, als Professor auf der Universität von Pennsylvania, fasst er seine Beobachtungen in Zahlen. 80% der Obdachlosen sind dies nur einmal im Leben, und das nur kurz. Meist aus rein wirtschaftlichen Gründen. Die restlichen 20% sind mehrere Jahre durchgehend oder immer wieder für längere Zeit obdachlos. Sie sind fast immer psychisch krank. Sie sind die Murray Barrs der Gesellschaft. Die durchschlagende Erkenntnis: Diese

Wenigen verbrauchen die meisten öffentlichen Mittel, nämlich 80% des für die Obdachlosenhilfe aufgewendeten Geldes. Sam Tsemberis hat seine Zielgruppe.

Nachdem alle Punkte miteinander verbunden waren, lag die Lösung auf der Hand. Housing First. Denn nicht das frische Bettzeug für das Stockbett, nicht der von Freiwilligen im Souterrain der Kirchen ausgegebene Truthahn zu Weihnachten und nicht die siebente Entziehungskur verändert das Leben eines Obdachlosen so nachhaltig wie der Schlüssel zur eigenen Wohnung. Keine Ängste mehr, keine Scham. Die Gewalt bleibt draußen. Die Schmerzen werden weniger, und damit auch der Drogenkonsum. Die Lungenentzündung kann ausheilen, und körperliche sowie seelische Wunden vergehen. Man kann sogar mit dem Sohn Sport oder mit der Tochter Oprah im Fernsehen schauen. Der Wohnungsschlüssel wird zum Symbol von Housing First.

Es dauert etwa ein Jahrzehnt, nachdem Pathways to Housing mit ihrem Housing-First-Modell begann, bis George W. Bush (!) Phil Mangano, wieder einen Bostoner, zum Leiter eines neuen Staatssekretariats, des Interagency Council on Homelessness, ernannt. Man besucht Gouverneure und Bürgermeister großer Städte, überzeugt sie, Pläne zur Beendigung der akuten Obdachlosigkeit zu unterzeichnen. Das Modell: Housing First. Wer nicht mitzieht, dem wird der Geldhahn zugekehrt. It's that simple.

488 Männer und Frauen. 24 Millionen Dollar. Ein Staat an der Ostküste. Dies sind die Ersparnisse (!) an Mitteln, die ein Housing-First-Projekt für die öffentliche Hand in Massachusetts bis dato lukriert hat. Und das obwohl den Betroffenen die Wohnungsmiete bezahlt wird!

Alle 488 sind „harte Fälle“, also Suchtkranke mit psychischen Störungen, haben Jahrzehnte auf der Straße verbracht, bevor sie ihren Wohnungsschlüssel bekamen. 383 (78%) sind noch immer in ihren zugewiesenen oder bereits in neuen Wohnungen. Rechnet man die 23 mit, die während der Projektlaufzeit in ihren Wohnungen verstarben, kommt man auf eine „Stabilitätsrate“ von 83%.

Natürlich ist es mit einer Schlüsselübergabe nicht getan. Das Um und Auf ist die Betreuung danach. Die Sozialarbeiter bringen den neuen Wohnungsinhabern Hygiene bei, wie man sich gesund ernährt, wie man Konflikte mit den Nachbarn löst und, später dann, sogar wie man sich um einen Job bewirbt. Im Grunde nichts anderes als im herkömmlichen Stufenplan-Modell. Nur dass Menschen in Wohnungen gesünder, besser ausgeschlafen, aufmerksamer, motivierter sind, als wenn man diese Themen mit ihnen vor der Kartonbox nebst zum Kasten umfunktioniertem Einkaufswagen in der dreckigen Seitenstraße der Innenstadt besprechen muss.

Anfangs ist die Betreuung noch intensiv, besuchen die SozialarbeiterInnen die Menschen mehrmals die Woche. Wenn sich die ersten Erfolge einstellen, geht die Betreuungsdichte zurück. Ziel ist es ja schließlich, ehemals Obdachlose in die Selbständigkeit zu begleiten.

Niederschwelliger Zugang, dass also die Betroffenen in ihrem momentanen Zustand eine Wohnung bekommen, und Harm Reduction, also der stufenweise Abbau selbstschädigenden Verhaltens wie Drogenkonsum, sind genauso „best practises“ wie motivierende Gesprächsführung, bei der Betroffene nicht für ihren Drogenkonsum getadelt, sondern dazu motiviert werden, die Suchtmittelinnahme vermindern und dann gänzlich aufgeben zu *wollen*. Weil nur die eigene Bereitschaft zur Veränderung nachhaltig Wirkung zeigt.

Ein Paradigmenwechsel hat also in den USA zum Erfolg geführt. Ist das auch in der Stadt Salzburg möglich?

Österreich ist nicht Amerika, höre ich zu diesem Thema immer. Stimmt. Aber das gilt nur für die Technikalien. Und die sind lösbar. Es geht hier aber letztendlich nur um die eine einzige Frage: Wann soll Obdachlosen eine Wohnung zugestanden werden? Housing First hat gezeigt, dass „sofort“ zu besseren Ergebnissen führt. Die Schlüssel für die Wohnungen sind der Schlüssel zur Beendigung der Obdachlosigkeit. Überall. It's that simple. <<

Startschuss für Salzburg

Housing first soll noch dieses Jahr in Salzburg umgesetzt werden. Initiator Pfarrer Wolfgang Pucher erhielt für dieses Projekt unlängst den mit einer Million Euro dotierten Essl Social Prize 2012. Geplant ist, mit fünf Wohnungen zu starten. In einem nächsten Schritt sollen pro Jahr zehn obdachlose Menschen eine eigene Gemeindeförderung bekommen. Sie wohnen dabei von Anfang an selbstständig, werden aber gleichzeitig von Sozialarbeitern betreut.

FAKTEN



Foto: Luigi Caputo



Und, was verbinden Sie mit der Straßenzeitung Apropos?

APROPOS IST ...



Apropos ist eine gut gemachte Zeitung, die immer wieder mit ihren Zugängen überrascht und aufrüttelt.

Alexandra Förderl-Schmid
Chefredakteurin Der Standard



Ich empfinde Apropos als echte Bereicherung – im Straßenbild und für meinen Kopf!

Nicole Berkmann,
Unternehmenssprecherin Spar



Guter Journalismus ist machbar. Auch mit einem kleinen Team. Solange so viel Herzblut dabei ist wie bei „Apropos“. An der Qualität und Seriosität dieser Straßenzeitung kann sich manches marktbeherrschende Medium ein Beispiel nehmen. Vor allem auch in Wien, wo der Begriff „Straßenzeitung“ zur Persiflage verkommen ist, seit boulevardeske Gratisblätter das Straßenbild verunzieren.

Andreas Koller
Chefredakteur-Stellvertreter Salzburger Nachrichten,
Leiter der Wiener Redaktion



Eine ausgezeichnete Publikation erfreut den Leser und im Fall Straßenzeitung – fast noch wichtiger – den Verkäufer. Er kann sein Produkt mit Stolz anbieten und bekommt positives Feedback!

Klaus-Peter Lovcik
Marketingleiter, Volksbank Salzburg



Apropos ist für mich nicht nur allmonatlich interessanter Lesestoff. Apropos ist für mich auch ein erfolgreiches Projekt, bei dem Menschen eine Chance erhalten, die aus welchen Gründen auch immer in soziale Schwierigkeiten geraten sind.

Gerhard Rettenegger
Leiter Future Lab Online, ORF Landesstudio Salzburg



Mir gefällt der geradezu philosophische Ansatz bei Apropos: Mehr, viel mehr sein, als scheinen. Denn in der überdesignten Welt des 21. Jahrhunderts vergessen viele allzu leicht auf das Sein. Apropos ist ganz nah am konkreten Leben dran und nimmt damit den Mitgestaltungsauftrag wahr, den jede Zeitung – egal welche – aufgrund ihrer öffentlichen Wirkung hat. Wenn ich durch Salzburg gehe, sehe ich „meine“ Apropos-Verkäufer und -Verkäuferinnen. Apropos ist Teil der realen Wirtschaft, der realen Welt. Die Zeitung ist bei den Menschen, bei allen Schichten. Und es ist Würde drinnen, große Würde.

Katharina Krawagna-Pfeifer
Journalistin und Kommunikationsstrategin



Apropos ist eine große Bereicherung für Salzburg. Die Zeitschrift zeigt mir ein anderes Salzburg, eines, das nicht die Schönen, Prominenten und Reichen zelebriert, sondern die Vielfalt der Lebensentwürfe und Lebenslagen der hier lebenden Menschen zeigt. Salzburg erhält damit ein menschliches Maß, wirkt lebendiger, attraktiver, liebenswerter.

Elisabeth Klaus
Fachbereichsleiterin Kommunikationswissenschaft,
Universität Salzburg



Apropos ist unverzichtbar. Mit Geschichten, die das Leben schreibt, so nahe und authentisch, wie sie in keinem anderen Medium zu lesen sind. Und für Menschen, die aus dem Verkaufserlös ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Andreas Windischbauer
Geschäftsführer PR-Agentur ikp Salzburg



Apropos macht den großen Unterschied zu den schnelllebigen, flüchtigen Berichterstattungen, deren einziges Ansinnen in der „Aktualität“ liegt. Apropos bietet mit seinen Themenschwerpunkten und Einblicken in Lebenswelten den Raum, tiefer zu gehen, sich auseinanderzusetzen, eigene Gedanken weiterzuspinnen. Apropos ist absolut unverzichtbar.

Brigitte Promberger
Literaturhaus Salzburg, Bereich Organisation



In neuem Outfit ist der kratzbürstige „Wilde Mann“ unlängst in seinen Brunnen im Festspielbezirk zurückgekehrt. Der „Wilde Mann“ inmitten der Salzburger Hochkultur. Ein durchaus spannendes Zueinander. Nun hat Apropos ebenfalls einen Relaunch bekommen. Kunst & Hochkultur und Soziales brauchen gerade in dieser Stadt einen Ausgleich. Möge Apropos ein freundlich-ungezähmter, quergeistiger Informationsbrunnen in der Salzburger Zeitungs- und Soziallandschaft bleiben. Die Themenauswahl und deren journalistische Aufbereitung, der Mix an Interviews, Meinungen, persönlichen Lebensberichten und manchmal unkonventionellen Texten spricht mich an. Ich lese das Medium gerne!

Michael König
Geschäftsführer Diakonie-Zentrum Salzburg



die „Wirtschaft-Kultur-Sozialbereich-Werbung“-Runde im November. Sie alle gaben uns hilfreiches Feedback – und nun Antworten auf die Frage: Apropos ist ... Wir bedanken uns herzlich für das Engagement und das Wohlwollen.

Zusammengestellt von Michaela Gründler



Bei einigen Käufern steht immer noch das Motto „Apropos gehört gekauft“ im Vordergrund – also der soziale Aspekt oder das bei vielen fast freundschaftliche Verhältnis zu ihrem Verkäufer. Diese Argumente greifen aber viel zu kurz und das finde ich schade, denn: „Apropos gehört gelesen!“ Zum jedes Mal äußerst kreativ und plakativ gestalteten Cover sowie zu den klug ausgewählten Themenschwerpunkten möchte ich an dieser Stelle herzlich gratulieren! Aber der Inhalt macht's: Gerade die qualitativ hochwertigen, journalistischen Artikel in Kombination mit den Betroffenen-Texten sind mehr als lesenswert. So hat sich die Zeitung eine noch breitere Käufer- und vor allem Leserschaft verdient. Diesen Schritt wünsche ich mir für das Apropos und er wird mit dem optimierten Auftritt sicher gelingen!

Apropos ist für mich eine Zeitung mit Mehrwert: Mehr Inhalt. Mehr Leben. Mehr Herz.
Ingemarie Jungbauer
Geschäftsführung Werbeagentur Platzl zwei



Apropos gibt Underdogs Stimme. Mit Biss ist der Rand unsere Mitte.

Alf Altendorf
Geschäftsführer Radiofabrik Salzburg



Apropos ist – den engagierten StraßenzeitungsmacherInnen sei Dank – anders: ein unverzichtbarer Teil Salzburgs und der Salzburger Medienlandschaft!

Tomas Friedmann
Leiter Salzburger Literaturhaus



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Christina Repolust
BERUF Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin & Autorin
WOHNORT Salzburg

FREUT SICH BESONDERS auf das Lesen eines netten Kinderbuches

Apropos-Sprachkurs

WAS ICH SUCHE UND WAS ICH FINDE

von Christina Repolust

Es sollten eigentlich seit vier Wochen zwei Gruppen sein. Die AnfängerInnen und die ein bisschen Fortgeschrittenen. Doch pünktlich zehn Minuten zu früh, also um 13.50, sitzen immer alle im Kursraum. Genauso pünktlich, wie der Kurs beginnt, endet er auch: also um 15.00 Uhr.

Aber das wird sich jetzt ändern: Die Übersetzerin, eine gebürtige Rumänin, wird mir in der kommenden Woche helfen. Sie wird die Aufteilung in die beiden Kurse erklären. Aber beinahe scheint es so, als wollte diese Gruppe nun doch lieber zusammenbleiben. Man kennt sich. Der eine hat noch immer Zahnschmerzen, von der anderen ist seit kurzem der 22-jährige Sohn in Salzburg und zwei warten auf ihre Berechtigung, Apropos-Verkäufer sein zu dürfen. Der eine fotografiert und versucht stets Schnappschüsse vom Deutschkurs zu erwischen: Er meint, 100 Jahre alt zu sein, und alle, alle wissen, dass das nicht so ganz und gar als Witz gemeint ist. Aber jetzt, jetzt übe ich doch das Verfassen einfacher Texte. Die Suche nach einer Wohnung, die Suche nach einem Fahrrad. Oder sollen wir ein Auto suchen? Das will ein Teilnehmer einfach mal so vorschlagen: Ein großes Auto für

die ganze Familie wolle er, ja, natürlich günstig, aber natürlich nicht geschenkt. Auch ein Zimmer will einer suchen und einer grinst, er suche eine Frau, er hole sie auch ab, wie zuvor der Kollege das Fahrrad abholen wolle. Wir suchen also gemeinsam und verfassen kurze Texte, die sich als Annonce in das Apropos stellen lassen – das mit der Frau oder dem Mann lassen wir doch lieber weg! – und auch auf die Pinnwände in den Discontern passen. „Ich suche ein neues Leben“, sagt der 54-Jährige, der seit November mit dabei ist. Er sagt das nicht traurig, er sagt es nicht zornig, er sagt es als Aussage, kein Vorwurf an sich und sein altes Leben. Das verstehen plötzlich alle, niemand lacht, alle nicken. Dann üben wir noch eine Runde „Apropos-Verkaufen auf der Straße“ und stolpern über das Wort „Feiertag“ und „Fronleichnam“. Doch, der Freitag sei kein Feiertag, Freitag sei ein Arbeitstag, am Nachmittag gehen viele einkaufen. „Dann ich sage schöne Wochenende. Leute auch sagen schöne Wochenende. Leute kaufen viel Essen, haben sicher schönes Wochenende. Ich fahre zum Salzachsee, auch schönes Wochenende.“ Zwischen Wärmestube, dem Verkaufplatz in der Stadt, dem Salzachsee, dem Schmankerl und dem

Kursraum hier in der Glockengasse findet der Alltag statt. Manche Stunden sind schon ein „neues Leben“, mancher lauter artikulierte Satz eine Einladung an Sie, liebe KäuferInnen des Apropos und PassantInnen hier in Salzburg, Stadt wie Land: Deutsch auf der Straße braucht Sie als PartnerInnen, vielleicht suchen auch Sie etwas. Und manchmal findet man etwas, von dem man gar nicht wusste, dass man es gesucht hat. <<

Im Apropos-Sprachkurs wird geteilt: ein ähnlicher Lebensweg, neue deutsche Wörter – aber auch gerne mal eine Pralinschachtel. Sprachkurs-Teilnehmer Sigmars Soluchas hat es fotografisch festgehalten



Foto: Privat

Apropos-Sprachkurs
 Seit November 2011 haben migrantische Apropos-VerkäuferInnen die Möglichkeit, einen wöchentlichen Sprachkurs in den Apropos-Räumlichkeiten zu besuchen. Sprachkursleiterin Christina Repolust schafft es, ihnen mit viel Humor und Feingefühl die schwere deutsche Sprache zu vermitteln.

INFO

Verkäuferin **Hanna S.**

Einem schönen Stadtbild geopfert

Polen und die Ukraine halten die Fußball-Europameisterschaft heuer das erste Mal ab. Die Ukraine baute und modernisierte vier große Stadien und in allen gastgebenden Städten wurden die Flughäfen neu saniert. Klingt alles unheimlich toll, besonders für Fußballfans. Ähnlich wie damals in Griechenland, als sie die Olympiade hatten, wurde alles medienwirksam gut und neu gebaut. Schöne Plätze, saubere Stadien ... aber da gibt es die andere Seite der Medaille: Für die Fußball-Weltmeisterschaft wurden in der Ukraine 250.000 harmlose Straßenhunde und -Katzen bei lebendigem Leib in fahrenden Krematorien verbrannt!!! Kann man sich das vorstellen? Alternativ wurden die Tiere in Massengräbern LEBEND verschüttet. Die Morde im Namen des Sports stießen weltweit auf Entsetzen und Protest. Trotzdem bringen diese Massenspektakel derart viel Geld ein, dass das grausame Abschlachten von Lebewesen, die in zivilisierten Ländern Menschenleben retten, von den Regierungen und der UEFA vertuscht, gezeugnet und verharmlost werden. Dies geht so weit, dass im Internet auf Plattformen wie Youtube Videos gelöscht werden, die der Beweis für diese Greuelthaten sind. Ähnlich wie damals in Griechenland ... Keiner der direkt beteiligten Sportstars hat sich zu den brutalen und feigen Morden geäußert. Offenbar ist auch die Welt des Profisports damit einverstanden, dass für den Sport Blut von unschuldigen Lebewesen fließt, ansonsten würde das ja nicht passieren, Sportsgeist, Fairness und Toleranz sind folglich alles nur hohle Phrasen, die keiner der vermeintlichen „Lichtgestalten“, „Helden und Stars“ des Sports tatsächlich ernst meint und dafür einsteht.

Ich selbst habe auch zwei Hunde, die mich schon seit vielen Jahren treu begleiten. Die mich trösten, wenn ich traurig bin, die mich jedes Mal freudig begrüßen, auch wenn ich nur kurz weg war, um den Müll runterzutragen. Wenn man Hunde liebevoll und ohne Gewalt erzieht, sind sie die besten Freunde des Menschen. Und solche Wesen killt man auf bestialische Weise, um den menschlichen Mangel an Empathie und Ethik zu vertuschen. Mahatma Ghandi sagte einst: „Den Grad an Zivilisation einer Bevölkerung kann man daran messen, wie sie mit den schwächsten oder wehrlosesten Spezies unter ihnen umgehen.“ Hauptsache, die Stadien und das Stadtbild als auch die Konten aller daran Mitwirkenden (Fußball-Stars, UEFA-Manager) und alle, die sonst noch von diesem „Sport“ profitieren, sind gut gebaut. <<



AUTORIN HANNA
 beschäftigt gerade, dass mit den Tieren so schlecht umgegangen wird

Verkäufer Gerhard

Verwenden statt verschwenden

In Straßwalchen wurde kürzlich der Sozialmarkt SOLEart eröffnet und ich war mit meinem Kollegen Apropos-Verkäufer Rolf bei der Eröffnung. Das E-Mail an Petrus ist angekommen, wie Roswitha, die Projektleiterin, meinte. Damit auch das Wetter passt, für so eine Supereröffnung. „The Stolen Bones“ rockten die SOLEart und halb Straßwalchen war auf den Beinen. Das Service und Familienbüro Straßwalchen hat zur Eröffnung der SOLEart geladen. Unter der Schirmherrschaft von Karl Merkatz, dem noch immer stimmungsgewaltigen Altliebbling des österreichischen Fernsehkinos, wurde kräftig gefeiert. Ein neuer Sozialmarkt verdiente diese große Aufmerksamkeit. Das Salzburg-Heute-Team berichtete und zahlreiche Photographen waren anwesend. Projektleiterin Roswitha, eine treue Aproposkundin, kann mit ihrem Team jeweils am Dienstag und Freitag für die Versorgung von nicht so gut situierten Menschen sorgen. Es ist keine Schande, durch den Verein Unterstützung zu finden, wie Karl Merkatz meinte. Ganz im Gegenteil. Die Bezieher dieser Waren sind nämlich ganz besondere Menschen. Sie helfen uns allen. Ganz besonders unterstützen sie durch ihren Einkauf arme Menschen in der ganzen Welt. Wie das gehen soll? Ganz einfach. Durch unsere Wegwerfgesellschaft treiben wir z.B. weltweit die Getreidepreise in die Höhe. Je mehr Brot und andere Lebensmittel wir entsorgen, umso mehr Grundstücke werden armen Bauern in Entwicklungsländern abgeluchst und sie somit in die Armut getrieben. Der Getreidemarkt ist ein riesiger Profitmarkt, wo skrupellos über das Schicksal armer Menschen entschieden wird.



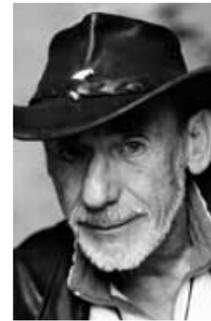
VERKÄUFER GERHARD freut sich auf die Beendigung seines Rechnitz-Projektes

Dem treten die Käufer, welchen die Mindestsicherung zusteht, entgegen. Dafür sollte es eigentlich Orden zu verleihen geben, es sind nämlich Helfer in der weltweiten Not. Nix ist selbstverständlich, weder die Spenden der Betriebe, noch der anfangs benötigte Mut, um diese Sozialeinrichtung zu nutzen. Mütter, die vier Kinder erzogen und dafür ihre gute Pension eingebüßt haben, sind dort ebenso willkommen wie eben Menschen, die durch diverse Umstände nicht soviel Geld für den Einkauf erübrigen können. Für etwa ein Drittel des Normaleinkaufspreises können hier allerlei Schmankerl aus der Region eingekauft werden. Solidarität mit unseren Mitmenschen ist das Motto, unter dem sich viele Geschäftsleute aus dem Flachgau zur Hilfe zusammenschlossen. Nachhaltigkeit wird eben belohnt und für dieses Engagement gratulieren wir recht herzlich. <<

Kontakt:
SOLEart, Marktplatz 8, Straßwalchen
Haupteingang beim Parkplatz Kriechbaum, Dienstag, 16.00–19.00 Uhr
Freitag, 09.00–12.00 Uhr

Infos & Einkaufskarte:
Service- und Familienbüro Straßwalchen, Tel. 06215 / 5308, E-Mail: familienbuero@strasswalchen.at

VERKÄUFER ROLF hofft, dass es im Juli gesundheitlich weiter aufwärts geht



Verkäufer Rolf

Neu&Sozial

Auf dem Weg ins Apropos-Büro traf ich meinen Kollegen Gerhard. „Gut, dass ich dich treffe, du sollst mit mir nach Straßwalchen zur Eröffnung eines Sozialmarktes, die Initiatorin hätte dich gerne dabei.“ Also zum Postbus und ab nach Straßwalchen. Was für eine Überraschung! Die Initiatorin war eine jahrelange Bekannte, welche sich schon seit langer Zeit für soziale Aspekte einsetzte und eine sehr treue Apropos-Leserin ist. Ein Spitzen-Sextett musizierte, „The Stolen Stones“ hielt die Gäste mit fetziger Musik bei Laune. Na, dann kam es zur Übergabe des Spendenschecks der Marktgemeinde, der Banken und last but not least der Geschäftsleute mit den dazugehörigen Laudatios. Jetzt war der offizielle Teil beendet und so hatte Martina Zeit, sich zu mir zu setzen. >>



Verkäufer Rolf besucht den neuen Sozialmarkt

Foto: Gerhard

VERKÄUFERIN LUISE ist froh, dass es ihr nach ihrem Erschöpfungsstand jetzt wieder besser geht



Verkäuferin Luise

Aufgebaut nach einem Tief

>> **Rolf: Ja, meine Liebe. Wie bist du dazu gekommen, dieses Projekt anzugehen? Ich weiß ja, dass du dich sozial engagierst, aber in dieser Größenordnung?**

Martina: Lieber Rolf, wie du weißt, hatten wir in der Vergangenheit schon mehrere Projekte, doch so wie es jetzt ist, leben wir in einer Wegwerfgesellschaft. Dabei wissen viele nicht, wie sie sich und ihre Kinder sinnvoll ernähren sollen. Das war mein Grundgedanke. So setzte ich mich mit den Geschäftsleuten zusammen, welche mir erst skeptisch gegenüberstanden, doch dann sich auf meine Seite stellten. Jetzt fehlte nur noch eine passende Lokalität. Ich fand bei der Marktgemeinde ein offenes Ohr und als sich dann auch Karl Merkatz als Schirmherr zur Verfügung stellte, hatte ich gewonnen. Nun gibt es am Marktplatz 8 für Einkommenschwache gute Qualität zum Minipreis.

Rolf: Ich danke dir für das Gespräch. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder. Wie ich dich kenne, bist du ja schon wieder am Planen. Also bis zum nächsten Mal! <<

Wenn man sich in einem schlechten gesundheitlichen Zustand befindet, dann muss man schauen, dass man wieder aufgebaut wird. Durch vitaminreiche Kost, Gespräche, die man mit Ärzten, Therapeuten führt und deren Anleitungen man beachtet. Aufbauen kann man einen aber auch mit einer netten Geste – spontan, indem man jemanden mit einem Geschenk eine Freude macht, manchmal nützt auch ein nettes Gespräch, damit es einen, dem es nicht gut geht, wieder besser geht. Mir hilft oft, dass ich mich in der Natur bewege. Man sollte einfach öfter das tun, wonach einem ist. Wenn man etwa ganz geschlaucht ist, hilft es auch, ein Entspannungsbad zu nehmen und sich Ruhe zu gönnen. Wichtig ist es auch, dass man jemanden hat, auf den man bauen kann, auf den man sich verlassen kann. Auch sein Zuhause kann man sich nett einrichten, es heißt doch schon so: der baut sich sein Nest. Auch in der Natur erlebt man bei vielen Arten von Tieren, dass sie ihre Nester mit viel Mühe bauen. Auch der Fuchs zieht sich in seinen Bau zurück.

Im schönen Zuhause sorgt manchmal schon eine gute Tasse Tee oder eine gute Suppe für Wohlbefinden. Und auch so manche Entspannungsübungen helfen dabei, dass man sich wohler fühlt. <<

Verkäufer Kurt

Freiheit mit Familienanschluss

Im September werden es vier Jahre, dass ich meine eigene Wohnung erhielt. Spärlich eingerichtet, aber ich fühle mich wohl. Diese Wohnung teile ich mit meinen zwei Wellensittichen, die sich genauso wohlfühlen wie ich. Sie sind den ganzen Tag frei, können umherfliegen und sich austoben. Nur am Abend decke ich sie zu, damit sie schlafen können, so wie ich. Am Anfang hatte ich Angst, dass ich mir die Wohnung nicht leisten kann, aber ich habe mich getäuscht. Durch den Verkauf von Apropos war es bis heute möglich und ich hoffe, dass ich es mir noch viele Jahre leisten kann. Der Grund dafür ist mein positives Denken und Leben, den Tag annehmen, wie er ist und wie es kommt. Leider ist nicht jeder Tag gleich. Vieles hat mit meinen Stimmungsschwankungen zu tun. Denn meine Vergangenheit mischt sich mit Gefühlen und Hass auf, damit werde ich bis heute noch nicht fertig, weil noch viel aufgearbeitet werden muss. Die Bilder, die ich als Kind erlebte, scheinen immer wieder auf. Diese körperlichen und seelischen Schäden und Misshandlungen werden mich durch das Leben begleiten. Manchmal muss ich eine Träne verdrücken, damit es mir wieder besser geht und das Leben wieder einen Sinn hat. Seitdem ich in dieser Wohnung bin, geht es mir viel besser und ich versuch, so gut es geht, mit meinen Gedanken nicht mehr in der Vergangenheit zu sein.

>> Fortsetzung folgt



VERKÄUFER KURT freut sich, dass das Wetter endlich schön ist und die Leute wieder lachen

Bei mir hörst du richtig!



NEUE TÖNE

Über die vier italienischen Songs, die hierzulande alle kennen, weiß Maria Antonietta Sanna längst Bescheid. Als die quirlige Medienwissenschaftlerin aus Turin im Rahmen des Europäischen Freiwilligen-Programms zur Radiofabrik stieß, wurde ihr die eigene Berufung rasch klar: Italien hat so viele tolle Talente, die ihren Platz im Radio verdienen – sie müssen nur gespielt werden. Und obwohl sie privat lieber zu Salsa-Klänge tanzt, setzt sie als Musik-Botschafterin ihres Landes eher auf rockige Klänge. Nun laufen Interpreten wie Giacomo Lariccia, Kamchatka, Matteo Sperandio oder

Jimmy Ingrassia regelmäßig auf der Radiofabrik. Maria sei Dank!
„Neue Töne“ aus dem Belpoese, so der Titel dieser italienischsprachigen Sendung, läuft jeden ersten Sonntag ab 15:00 Uhr auf der Radiofabrik.



PROGRAMMTIPPS

MAGAZIN UM 5
MO - DO ab 17:06 h
Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der Radiofabrik-Redaktion.

KINDERRADIO *Voi Super!*
MI ab 14:06 h, WI 50 ab 10:06 h
Ein Radio von Kindern, für Kinder und mit Kindern. Jeden Mittwoch sind in der Radiofabrik die Kids am Wort.

DER KLANKOFFER
FR 27.7. ab 16:00 h
Die Souvenirs dieser Reisen sind weder Plastik-Eiffeltürme, keine Muscheln, keine Polinka Flaschen sondern Songs.

ADELITA'S ESCAPE
DI 7.7. ab 18:00 h
Heiße Liebe zum Sound on Air. Mit dem Kopf zum Beat nicken, Melodien nachfeilen und freuen.

WARM UP
DO 14.6. ab 21:00 h
Die queere Frequenz der HOSI berichtet rund um das SchwulLesBische und transidente Leben in Salzburg.

RADIO POLONIA
MI 26.7. ab 9:00 h
In der zweisprachigen Sendung wird Aktuelles aus Polen und auch dem Leben der Polonia in Salzburg berichtet.

GÖTTERFUNK
DO 5. & 19.7. ab 22:00 h
Good News für Salzburger Newcomer. Wir machen auch reich, berühmt und beliebt beim anderen Geschlecht!

METALLIC UNDERGROUND
MO 9. & 23.7. ab 21:00 h
FR 13.7. ab 21:00 h
Neuerscheinungen aus der Metal-Szene rotieren hier in den Playern.

REFLECTING SOUND
MO 16.7. ab 21:00 h
Seit 5 Jahren konsequent frisch, putzmunter und mit Liebe von Ariane Pellini zubereitet. Tune in, schwing mit!

ROUGH RADIO *heavy stuff!*
FR 25.7. ab 22:00 h
Rau, wütend und ungehobelt werden hier harte Punkrock-Töne verbreitet, gerne auch von den Live-Gästen.

Verkäufer Ogi



Wir sind das Meer

VERKÄUFER OGI hatte kürzlich eine befreundliche Begegnung mit der Kriminalpolizei

Mitternacht, Dunkelheit, das Meer ist durchfurcht von einer zarten Brise. Leichte Wellen jagen zum Strand. Die Flagge ist eingeholt. Es ist Vollmond. Der Mond badet sein bläuliches Spiegelbild im Wasser, die Sterne leuchten im astrologischen Durcheinander, verwahrlost. Einige zwinkern schalkhaft.

Versinken schweigend im Wasser. Die Boote, müde vom Fischfang, sind am Kai angebunden. Sie unterhalten sich über die Meeresgöttin. Sie stoßen sich gentlemanlike und freundlich an. Verliebte Paare spazieren am Strand im feinen Sand. Sie bleiben stehen, seufzen vor Kummer oder küssen sich lang. Herzenslust, mit feinen Düften vom Meer vermischt. Es folgt eine Pause in einem halbdunklen Lokal. In der Luft liegt Musik. Zigarettenrauch, die Augen füllen sich mit Tränen. Die Momente vom Strand sind noch nicht vergessen, vergessener Sommerschall.

Morgen früh wirst du dir die Reste vom Sand von deinen nackten Füßen putzen, in deiner hinteren Hosentasche findest du eine Muschel und ein Schneckenhaus. Leise macht sich die Vergessenheit an dich heran. Du steckst sie nun beide in deine vordere Tasche. Ins Hemd, bei deinem Herzen. Dort machen sie Lärm wie die Brandung des Meers. Du bist schon auf der Rückreise im Zug, aber in Gedanken bist du noch dort. Aus dem Abteilstfenster siehst du, wie das Meer aufleuchtet. Keine Grenze zum Himmel, die Sonne wacht nun über die anderen Verliebten. Sie klebt einen realistischen Traum wie Marken auf das Kuvert. Neue Hoffnung strahlt. Sonniger Teint, Aroma mit Kraft vom Meer. Saisonen, Fotos, Erinnerungen. Sommer ist es ... ! Kurz ist er ... ! <<

Verkäufer Georg und Evelyne

Wir machen Radio

In unserer Sendung am 22.5. hatten wir Johannes Bernegger, den Leiter des Vereins „Neustart Salzburg“, live zu Gast im Studio. „Neustart“ ist eine Organisation, die der Gesellschaft Hilfen und Lösungen zur Bewältigung von Konflikten, und damit Schutz vor Kriminalität und deren Folgen bietet. Es ging in dieser Sendung vorwiegend um das Thema Jugendkriminalität, wobei uns unser Gast unsere Fragen sehr genau aufschlüsselte. Eine unserer Fragen war, ob sich in den letzten Jahren die Zahl der Jugendkriminalität erhöht habe, wobei Herr Bernegger mit einem ganz klaren Nein antwortete. Er erklärte uns, dass bestimmte Medien ein ganz bestimmtes Publikum bedienen wollen, mit dementsprechenden Übertreibungen in dieser Hinsicht. Eigentlich ist es nämlich so, dass in den letzten Jahren, die Jugendkriminalität sogar zurückgegangen ist.

Auf unsere Frage, wie gut die Kooperation bei der Entlassungsbegleitung zwischen Neustart und den Haftanstalten funktioniere, gab uns Herr Bernegger zur Antwort: „Ich kann nur für die Justizanstalt Salzburg sprechen, da hab ich meine persönlichen Erfahrungen, und da muss ich sagen, dass die Kooperation sehr gut funktioniert.“ Sehr interessant fanden wir auch die Schilderung, die uns Johannes Bernegger gab, als wir ihn fragten, was man unter den Begriff Tatausgleich verstehe, den der Verein Neustart ja anbietet: Ein Tatausgleich ist der Versuch, jemanden, eine eher geringfügige Straftat



VERKÄUFERIN EVELYNE freut sich auf ihre Stammkundschaft



VERKÄUFER GEORG ist neugierig auf die nächste Radiosendung mit Sonja Brötzner von der Sozialen Arbeit GmbH

begangen hat, mit seiner Tat und seinem Opfer zu konfrontieren, indem man versucht, sie an einen Tisch zusammenzubringen. Es geht darum, dass der Täter einsieht, dass er einen Fehler gemacht hat, und dass er das bedauert.

Also, dass er die Verantwortung für sein Tun übernimmt, eventuell auch Schadensersatz zahlt und sich entschuldigt, und so einen Tatausgleich im eigentlichen Sinne herstellt! Das ist eine sozial konstruktive Maßnahme, das heißt, es ist hundert Mal wirkungsvoller, als jemandem eine Geldstrafe zu geben oder eine kleine bedingte Strafe, wenn er sich selbst, mit dem, was er gemacht hat, auseinandersetzt. <<

Das und noch viel mehr zum Verein Neustart, sowie alle anderen gesendeten Sendungen, gibt es zum Nachhören auf www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.

In unserer nächsten Live-Sendung, am 10.7.2012 um 18 Uhr, begrüßen wir Sonja Brötzner. Sie ist bei der Sozialen Arbeit GmbH als Personalberaterin tätig und wird uns zu dem Sendungsthema „Zurück ins Arbeitsleben“ einige Fragen beantworten.



Gertraud Schwaninger

Der Bernd Beserl



Er lebt zwar recht sparsam, aber irgendwann ist er auch krank. Sparsam leben, nur irgendwann krank sein.

Am Fuße des Berges in einer Kneipe, Gasthaus in einem, noch in Gläsern schauen können, Silvester.

Hinter einer Kleiderwand, gut warm und wahr, sich verbergen können. Sei es ein Almer, sei es ein Paravant, weist doch was auf ein Antiquariat hin. Soll ich alte Bücher in Lederleinband dorthin verkaufen?

Der hölzerne Küchenquirler stützt zu Haus die großen Kakteenpflanzen, der hölzerne Kochlöffel auch.

Der ererbte Schmuck ist ja auch so was von zaundürr.

Der Erfolg war ja schon wieder so klapperdürr. Samen weißer Silberdistel ausblühen lassen. <<

Johannes Bernegger, Verein Neustart, ist ein Befürworter des Tatausgleichs und hält wenig von Medien, die Ängste & Vorurteile schüren.

Verkäuferin Andrea

Ist es schwer, gesund zu sein?

Die Pflanzenwelt ist viel älter als der Mensch und trotzdem genauso geprägt durch die Elemente Erde, Luft, Wasser und Licht. Alle Pflanzen wurden nach der Erscheinungsform den Planeten zugeordnet. Die Menschen lernten langsam, die Natur für sich zu nutzen. Die Krankheiten sind so alt wie die Menschheit, haben Forscher festgestellt. Warum in manchen Pflanzen viel mehr wertvolle Stoffe stecken, die der Stoffwechsel braucht, als in anderen, wird so erklärt: Vor der Eiszeit waren die Wiesen üppig mit hohem Gras,

von denen sich die Dinosaurier ernährten. Die meisten Arten sind ausgestorben. Aber einige haben den Überlebenskampf gewonnen, indem sie sich besonders schützten. Ein gutes Beispiel ist der Hanf. Die Fasern können auch zu Stoffen verarbeitet werden.

Die Pflanze enthält vier verschiedene Fettsäuren, die sonst nirgendwo drinnen sind. Sie sind unter anderem beim Abbau von Zucker zu Energie notwendig, weil sie den Sauerstoff binden und als Radikalfänger sind sie entzündungshemmend und wirken gegen Tumore. Das wurde bereits erforscht. Mit Mineralstoffen, Vitaminen, Phytoöstrogenen, viel Chlorophyll und ätherischen Ölen ist Hanf wieder mehr begehrt in der heutigen Küche. Leider wurde der Hanf durch den Baumwollanbau verdrängt; die Nachfrage ist durch den billigen Import verschwunden. In Österreich gibt es heute eine Gemeinde, die sich ganz dem Anbau von Speisehanf und der Verarbeitung von diesen Produkten widmet. Ich kenne den Hanf-drink mit Kakao und Kaffee oder natur und das Hanf-joghurt mit Johannisbeere. Sie sind ausgezeichnet und verbessern die Gesundheit. Der Mars ist einer der sieben wandelnden Planeten und besteht hauptsächlich aus Eisen. Auch die Brennnessel hat sehr viel Eisen

und kann in der Ernährung verwendet werden gegen Anämie, Antriebsschwäche, Immunschwäche und andere Beschwerden.

APROPOS · Nr. 106 · Juli 2012



VERKÄUFERIN ANDREA

wünscht sich, dass die Natur so gesund bleibt, wie sie es vor dem chemischen Eingriff des Menschens war

Sie belebt den Geist und ist ein anerkanntes Stärkungsmittel. Früher verehrte man sie sogar – sie soll den Liebenden geholfen haben. Sechs Prozent Eisen sind allein in der Asche gefunden worden. Getrocknet als Gewürz oder Tee, in Wildkräuterspeisen, als Suppe, in Mehlspeisen beigemennt schmeckt die Brennnessel gut. Man kann sich von ihren stechenden, mit tierähnlichem Gift gefüllten Brennhaaren schützen, indem man sie kurz in das Wasser legt. Ein Salatrezept wurde mir von einer Bosnierin beim Brennnesselsammeln beschrieben. Die Brennnessel mit etwas Wasser und Essig kurz aufkochen, dann nochmals verdünnen mit ein bisschen Öl und Wasser und Salz dazu, fertig! Mars ist ein Krieger; auch die Brennnessel zeigt durch die spitzen, scharfen Blätter und das graugrüne Kleid die Form eines Kriegers. Früher bestimmten die Apotheker die Heilpflanze nach ihrer Planetenzugehörigkeit, die jeder kannte. Viele Pflanzen waren keine Unkräuter wie in unseren Tagen, sie werden jetzt von den französischen Gärtnern wieder mehr kultiviert. Dazu gehört auch der Feldsalat (Nüsslisalat), der Sauerampfer, Kürbis, sogar die Tomate und die Brennnessel. Anstatt dieses wertvolle Kraut zum Düngen und als Pflanzenschutz zu verwenden, wird aus Bequemlichkeit mit Gift gespritzt. Die Aufklärung fehlt bei manchen Bauern, dass man mit Pestiziden nur schadet – der Natur und den Menschen. <<

Verkäuferin Andrea interessiert sich seit vielen Jahren für alternative Medizin und Naturheilmethoden, lebt selbst danach und liest regelmäßig Bücher und Zeitschriften zu diesem Thema. In Apropos fasst sie dieses Wissen gerne in ihren Beiträgen zusammen.



... Naturmotive.

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Autorin trifft Apropos-Verkäuferin

IN IHREN AUGEN SCHAUKELT DIE WELT

Augustina ist eine Dame. Etwa 160 cm groß. Damit ist sie gerade passend groß für mich. So groß, dass ich ihr in die Augen schauen kann. Das ist mein Glück, so kann ich viel in den Augen zu lesen versuchen. Manchmal sehe ich darin ein Gedicht, manchmal einen kleinen Prosatext und manchmal auch nur Ruf- oder Fragezeichen. Diese Augen, braun mit viel Funkeln, erzählen in Augensprache, was Augustina alles erlebt hat. Diese Augen bilden wenige Nebensätze, sie verraten nichts, sie deuten eher an, Geschwätzigkeit liegt diesem Augen-Paar so gar nicht.

von Christina Repolust



Augustina (l.) und Christina haben sich im Apropos-Deutschkurs kennen- und schätzen gelernt.

Augustina lernte ich im Deutschkurs kennen: Sie ist immer 10 Minuten vor Kursbeginn da. Die Mappe mit den Unterlagen liegt vor ihr, letzte Woche hat sie mir ihr neues Grammatikbuch gezeigt. Sie will Deutsch von Grund auf lernen, sie will üben und hat es nicht gern, wenn einer im Kurs zu geschwätzig ist. Denn Geschwätzigkeit liegt ihr fern, ihr Humor ist stets punktgenau, manchmal sagt ihr Augenzwinkern mehr als manche Comedy im Fernsehen. Auch das Schulterzucken im richtigen Augenblick beherrscht die 45-Jährige. Ihre Tochter ist 18 Jahre alt, heuer im Sommer wird sie ihre Mutter in Salzburg besuchen. Aber diese Eckdaten wie Alter, Herkunftsland – Rumänien – und Familienstand sind nur Behelfe, wenn man jemanden kennenlernt bzw. kennenlernen will. Sie sind wie Einstiegshilfen ins Schwimmbecken, dann muss man selber schauen, wie es weitergeht. Ob man sich mehr sagen will oder nichts zu sagen hat. Augustina legt Wert auf hübsche Kleidung, sie spricht ihre KollegInnen auf einen neuen Haarschnitt, einen neuen Jogging-Anzug hin an. Sie liebt Schönheit, daher liebt sie auch Orchideen und will auch gleich noch wissen, wie diese Farbe, die nicht so richtig rot und nicht rosa ist, heißt. Die Farbe heißt „Lila“ und Augustina findet auch das Wort Lila hinreißend.

Stolz ist Augustina immer dann auf sich, wenn sie bisher geläufige Fehler einfach nicht mehr macht. Etwa die Verben richtig konjugiert und das verflixte „n“ in der ersten Person Singular nicht mehr verwendet: Ich esse, ich verkaufe, ich komme – da lächelt die ganze Augustina und weiß, dass sie noch viele Wörter lernen will. Sie weiß, wo es schöne Dinge günstig zu kaufen gibt, sie besucht auch Einrichtungen wie die WABE und

freut sich, wenn sie einen Einrichtungsgegenstand „für zu Hause“ erstehen kann. Wenn sie von „zu Hause“ redet, werden ihre Augen noch ein bisschen brauner, sie schaut durch einen durch, als würde sie auf einen Feldweg schauen oder ein Haus oder einfach eine andere Welt, die neben ihrer Welt hier in Salzburg immer da ist. Was Augustina anpackt, das macht sie perfekt.

Sie achtet darauf, dass die Anwesenheitsliste immer

„Augustina findet auch das Wort Lila hinreißend!“

ausgefüllt wird: zum Wohle der Verwaltung und zum Wohle ihrer KollegInnen. Wenn es darum geht, Anträge auszufüllen, kommen die KollegInnen aus dem Verkäuferkreis des Apropos zielsicher auf Augustina zu. Sie nimmt sich Zeit, sie will wissen, was der Ratsuchende braucht, und dann studiert sie das Formular. Schlampigkeit kann sie ja gar nicht leiden und so müssen die KollegInnen schon noch etwas nachtragen, manchmal sogar einen neuen Antrag holen, wenn zu viel korrigiert werden musste.

Augustina teilt immer mit, wann sie im Deutschkurs fehlt, wie lange sie fehlen wird und dass sie sich auf ihr Zuhause freut, auf die Tochter aber immer ganz besonders. Wenn ich Augustina beim Verkaufen der Straßenzeitung beim Discounter in Aigen treffe, lächeln mir ihre Augen entgegen: Diskret wie im Kurs ist die gebürtige Rumänin auch im Verkauf. Sie hält die Zeitung gut sichtbar den

KundInnen hin und scheint auch jene zu verstehen, die mit vollem Wagerl eilig an ihr vorbeihetzen. Die, die weniger im Wagerl haben, scheinen dafür mehr Zeit zu haben. Aber vielleicht ist das auch nur eine Momentaufnahme. Augustina erzählt einer jungen Frau mit Baby, dass sie eine Tochter in Rumänien habe, doch, die sei wirklich schon 18 Jahre alt. Das erzählt sie, NACHDEM die Frau die aktuelle Juni-Ausgabe gekauft hat, es ist jetzt das Gespräch „danach“, eine stille Übereinkunft so von Frau zu Frau. Wenn Augustina ihre Kappe trägt, wirkt sie ein wenig keck: Ein bisschen Michel aus Lönneberga, ein bisschen Emil und die Detektive, ein bisschen von allem, so könnte man es sagen. Es gibt Selbstbewusstsein, das kommt ohne viele Beigaben aus, es ist in der Person angesiedelt, die im Hier und Jetzt vor einem steht, ihre Vergangenheit in sich trägt, Übergänge bewältigt, ein Daheim, ein Zuhause und eine Heimat hat. Das alles ohne Rührseligkeit, dafür aber mit Stolz und Freude daran, dass es KäuferInnen hier vor dem Discounter gibt, dass manche mit ihr beim Kauf der Straßenzeitung sprechen und auch dass es die Farbe Lila gibt. Wenn ich jetzt die Kurzbeschreibung liefere, dann sind mir deren Lücken bewusst. Schelmisch, humorvoll, intelligent, mit Wortwitz gesegnet, spricht mit Augen und Mund, gepflegt, fordert heraus, freundlich, hilfsbereit, klar, kraftvoll. Wenn sie sich ärgert, dann senden ihre Augen Warnzeichen aus, so, jetzt reicht es, sagt das rechte Auge und das linke senkt zustimmend das Lid. Ein Foto wollen und sollen wir miteinander machen? Gerne, sagt Augustina, und hängt sich bei mir ein. <<

Im August schreibt Schriftsteller Karl Markus Gauss ein Porträt.

APROPOS · Nr. 106 · Juli 2012

KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl
„Was Kunst auch immer sein mag, schön ist, wenn sie berührt und bewegt.“
ARBEITET als freie Journalistin, Trainerin und Lektorin

MAG GERNE Harry-Rowohl-Lesungen, Pina-Bausch-Filme und Nathalie-Cole-Songs
FREUT SICH im Juli besonders auf die Eröffnung der Sommerszene am 5. Juli mit „Steuer-geld-zurück-Garantie“

Odeion

KULTUR UNTER FREIEM HIMMEL

Zum zweiten Mal findet das „Odeion Sommer Open Air“ heuer statt. Von 6. bis 28. Juli 2012 gibt es wieder Theater, Musik, nouveau cirque und ein tolles Kinderprogramm zu erleben. So performen auf der Freilichtbühne neben dem Salzburger Sommertheater auch das Theater Ecce, die Abschlussklasse der Circussschule vom



Verein WinterFest oder die Querschläger. Bei Schlechtwetter findet das gesamte Programm im direkt benachbarten Dorothea Porsche Saal statt.

► www.odeion.at
Kontakt: 0662 / 660330

ortszeit

GESCHICHTE VOR ORT

Im Sommer kommt das Wiener Theater-Ensemble ortszeit wieder nach Leogang. Diesmal widmet sich das Stück IM DORF dem Schicksal dreier französischer Kriegsgefangener, die im Zweiten Weltkrieg auf Leoganger Bauernhöfen Zwangsarbeiter waren. Dabei spielen Verrat und Untergang ebenso eine Rolle wie Rettung und neue Heimat. Premiere ist am 14. Juli 2012 in Leogang, Dorf und Umgebung, ab 19.00 Uhr. Ein zwei Kilometer langer Fußmarsch ist Teil der Aufführung.



► www.ortszeit.at
Kontakt: 0699 / 12016227

Sommerakademie Traunkirchen

KUNST LIEBER SELBER MACHEN



Das kann man bei der fünften Sommerakademie Traunkirchen, die heuer von 22. Juli bis 8. September 2012 stattfindet. Diesmal liegt der Fokus auf Malerei, Grafik, Zeichnung und Fotografie. Xenia Hausner, Christian Ludwig Attersee und die Zhou Brothers werden dabei die Klassen „Malerei“ leiten. Insgesamt gibt es sechs Kurse für Studierende ab 17 Jahren. Die einzelnen Klassen schließen mit einer öffentlichen Werkschau ab.

► www.sommerakademie-traunkirchen.com
Kontakt: 0664 / 1663813

Sommerszene Salzburg

TANZ - PERFORMANCE - FILM



Der Sommer ist da und mit ihm die Sommerszene von 5. bis 15. Juli 2012. Das diesjährige Motto „zugabe“ lädt die Besucher zu einer Zeitreise durch 30 Jahre internationales Tanzgeschehen ein. Dabei wird Louise Lecavalier das Festival mit den Stücken „So Blue“ und „A few Minutes of Lock“ eröffnen. Der Eintritt ist frei, Einlasskarten sind aber erforderlich. Beginn ist um 20.30 Uhr. Besonderes Zuckerl: Nach der Veranstaltung gibt es für die Besucher Steuer-geld zurück.

► www.sommerszene.net
Karten: 0662 / 843711

Residenzgalerie Salzburg

EINMAL UNTERWELT UND ZURÜCK

So heißt die neue Ausstellung in der Residenzgalerie Salzburg, die sich mit den unterschiedlichen Facetten des Jenseits und deren Darstellung beschäftigt. Zu sehen ist ein Querschnitt von der Antike bis zur Gegenwart, von der mythischen Schattenwelten bis zur christlichen Höllenvorstellung. Die Ausstellung zeigt mehr als 100 Gemälde, Grafiken, Skulpturen und Installationen und ist von 21. Juli bis 4. November 2012 zu sehen.

► www.residenzgalerie.at
Kontakt: 0662 / 840451-0



gelesen von
Ulrike Matzer

EINSICHTEN ZWEIER ESKAPISTEN

„Mein Dasein bestand darin, dass ich fehlte“, erzählt der eine, ein Bursche um die zwanzig, ein Einzelkind, das den Erwartungen der Eltern nicht entspricht, sich dem sozialen Druck nach Anpassung entzieht. Nach anfänglichem Schuleschwänzen verkriecht er sich im Zimmer, isoliert sich innerhalb der Familie, ganze zwei Jahre lang. „Hikikomori“ nennt man in Japan diese meist jungen Menschen, die das Leben „draußen“ fliehen. Der andere ein Anzugträger, der seiner Frau verschwiegen hat, dass er arbeitslos geworden ist. Diese spielt still wissend mit, bereitet ihm täglich seine Brotzeit zu und hilft ihm so, Selbstachtung zu wahren. Oder auch nicht. Denn in beiden Fällen schämen die Angehörigen sich und fürchten Schande. Auf zwei Parkbänken vis-à-vis freunden die „Sonderlinge“ sich zaghaft an, stellen sich existenzielle Fragen – woraus sich eine berührende, lyrisch-melancholische Parabel über die Akzeptanz oder Verweigerung von Normen in unseren westlichen Dienst- und Hochleistungsgesellschaften entspinnt.

Ich nannte ihn Krawatte, Milena Michiko Flar, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2012, 17,40 Euro



gelesen von
Michaela Gründler

MEDITERRANE GEMÜSEKÜCHE

Italien ist für Genießer immer ein Eldorado mit seiner vielfältigen, abwechslungsreichen und vor allem wohlschmeckenden Küche. Mit seinem neuen Küchenratgeber „Vegetarisch italienisch“ bringt der Verlag Gräfe und Unzer nun unkomplizierte, mediterrane Küche in den vegetarischen Koch-Alltag. Chili-Zwiebeln und Balsamico-Aubergine ergeben etwa eine raffinierte Vorspeise, Pasta mit Mandelpesto oder Lauch-Carbonara sind schnell zubereitete Hauptspeisen. Auch die Pizza- und Risottogerichte laden zum Nachkochen ein.

Vegetarisch italienisch, Cornelia Trischberger, Gräfe und Unzer 2012, 8,30 Euro



gelesen von
Bernad Rosenkranz

VORLESER AUF UNSICHEREM TERRAIN

Es ist ein Unterschied, einen Roman zu schreiben UND ihn vor einem Publikum vorzulesen. Ein weiterer Unterschied ist es, ob dies in Literaturhäusern, Bibliotheken oder Buchhandlungen geschieht ODER im Rahmen einer Schulveranstaltung. Im ersten Fall dominieren meist Kenner und Liebhaber. Im zweiten Fall betritt der Vorleser unsicheres Terrain, denn er trifft auf spontanes, zumeist unvorberichtetes Publikum. Dieser Fall wird in „Auswärtslesen“ beschrieben. Es zeigt einen Schriftsteller, wie er in psychologischer Feinarbeit das Thema „Lesen vor Schülern“ aufarbeitet. Die dafür aufgebote- ne Überlegungen scheinen aber streckenweise zu langatmig, zu wenig pointiert; man wünscht sich mehr Essenz, nach dem Motto: In der Kürze liegt die Würze! Ein wenig mehr Spannung hätte das Werk wohl vertragen.

Auswärtslesen Eine Litanei, Burkhard Spinnen, Residenzverlag 2010, 16,90 Euro



gelesen von
Bernad Rosenkranz

RÜSTZEUG FÜR SALZBURG-LIEBHABER

Das neue Salzburgbuch von Kurt Leininger rollt übersichtlich, gut gegliedert und zweisprachig (deutsch/englisch) die Geschichte Salzburgs auf, bis hin zu gegenwärtigen Entwicklungen. Wer Salzburg schon genauer kennt, der findet dabei wenig Neues. Sowohl Text wie Bild sind für ein Publikum gedacht, das gleichsam frisch und unkundig die Stadt erobern und dabei ein gutes Buch zur Seite haben will. Es ist eines, das man dem interessierten Touristen zum Abschied in die Tasche steckt, um ihm weitere Hintergrundinformationen zu einer Stadt zu geben, die in ihrer Geschichte viele radikale Veränderungen erlebt hat – von den ersten Keltenansiedlungen, über die Invasion der Römer und die christlichen Ahnherren, bis hin zu einer Festspielstadt mit internationalem Rang. Durch das Buch bekommt man ein erstes Rüstzeug zu einem Salzburgkenner und einen Gusto, sich die Stadt genauer und in concreto anzusehen.

Salzburg - Stadt zwischen Tradition und Moderne, Kurt W. Leininger, Verlag Anton Pustet 2011, 25 Euro

GEHÖRT & GELESEN

DIE GEISTER, DIE MAN RIEF

von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

NAME Robert Buggler
FREUT SICH riesig auf das Bruce-Springsteen-Konzert am 12. Juli in Wien.
We ta ke care of our own!

Es waren Schlagzeilen, die man in den letzten Jahren vermehrt aus Ungarn, aus Italien oder Bulgarien gewohnt war. Nun also auch Salzburg. 20 Jugendliche gehen mit Schlagstöcken auf eine Gruppe von Rumänen los, die in einem ehemaligen Fabrikgebäude im Stadtteil Lehen Unterschlupf gesucht haben. Dass es sich bei Letzteren um Angehörige der Roma handelte, ist zwar nicht bewiesen, man kann aber davon ausgehen. Ebenso, dass sie zum Betteln nach Salzburg gekommen sind. Man sollte diesen Übergriff mehr als ernst nehmen und nicht als einmalige Sache abtun. Vor allem deshalb, weil sich dahinter strukturelle und gesellschaftsrelevante Erklärungen finden lassen, die Anlass zur Sorge geben:

Zum einen scheint die Saat vereinzelter politischer und medialer Kampagnen gegen bettelnde Menschen in Salzburg aufzugehen. Manchmal braucht es ja nicht viel, dass die Gewalt der Sprache in körperliche Gewalt umschlägt. Und wenn man wöchentlich liest, dass Bettler ohnehin kriminell sind, uns abzocken und täuschen, die Mafia dahintersteht, dass sie lästig und übergriffig sind und man gegen dieses „Problem“ nun umfassend vorgehen soll, dann trägt das nicht zur Deeskalation bei. Im Gegenteil. Auch wenn es keinen direkten Zusammenhang zwischen einzelnen politischen Aussagen oder einzelnen Medienberichten und dem Übergriff gibt: Deeskalation und Bemühen um ein friedliches Zusammenleben sehen anders aus.

Zum Zweiten ist davon auszugehen, dass es sich bei den „Angriffen“ um Jugendliche handelt, die selbst um Anerkennung, um sozialen Status und ökonomischen Aufstieg (oder Einstieg) kämpfen. Wenn das alles versagt

bleibt, so zeigen vielfache Untersuchungen, dann wird der Sündenbock gesattelt. Dann wird das oftmals wenige verteidigt, was man noch hat. Auch das eigene Territorium, der eigene Stadtteil, in diesem Fall Lehen, der nationale Stolz. Das Irrationale daran ist, dass sich diese Aggression nicht gegen die „ganz oben“ richtet, sondern gegen jene, die als direkte „Konkurrenten“ angesehen werden. Die, die einem angeblich den Job, die sozialen Leistungen, den Raum streitig machen. Dass das Ganze dann auch noch ethnisch aufgeladen ist, ist zwar nicht ursächlich, verschärft aber die Situation nochmals. Und dass steigende Ungleichheit das gegenseitige Vertrauen sinken lässt, ist auch evident. Da reicht manchmal eben der sprichwörtliche Funke, um die Explosion herbeizuführen. In diesem Fall eine kleine Auseinandersetzung der beiden Gruppen kurz davor am Hauptbahnhof.

Sicher, zur Rechenschaft sind die Jugendlichen zu ziehen. Aber man muss vor allem breiter ansetzen: Menschen, die Anerkennung erfahren, einen gewissen sozialen Status erreichen, ein Minimum ökonomischer Absicherung kennen, die schlagen anderen in der Regel nicht die Köpfe ein. Im Gegenteil: Das Stuhlbein wird dann nicht zum Zuschlagen verwendet, sondern der Sessel wird dem Anderen dann zum Sitzen angeboten. Was ist uns lieber? <<

Robert Buggler ist Sprecher der Salzburger Armutskonferenz.

► www.salzburger-armutskonferenz.at



Foto: Thinkstock



Foto: Neumayr

Salzburger Gastronomen schenken Apropos ab sofort gute & günstige Rezepte. Den Auftakt macht Franz Gensbichler vom Triangel, der mit Apropos-Verkäuferin Luise befreundet ist.

Aufgekocht im Juli

GÄNSEBLÜMCHENSUPPE

50 g Schalotte gewürfelt
100 g Petersilienwurzel, gewürfelt
200 g mehliges Erdäpfel
1 EL Butter
1 l Wasser
3 Lorbeerblätter
1 EL Gemüsesuppenpulver (nur gute nehmen)
3-4 Handvoll Gänseblümchen
200 ml Rahm
3 EL Sherry

Butter in einem hohen Topf schmelzen und das Gemüse auf kleiner Flamme andünsten. Dann Wasser, Lorbeerblätter und das Gemüsesuppenpulver dazugeben und kochen, bis das Gemüse gar ist. Die Lorbeerblätter entfernen. Die Suppe mit dem Mixstab pürieren und wieder aufs Feuer stellen.

Die Gänseblümchen-Blüten grob hacken. Rahm und Sherry dazugeben und nochmals 5 min kochen. Die Suppe anrichten und mit den Blüten servieren.

Tipp: Geschlossene Gänseblümchen-Blüten öffnen sich wieder in der heißen Suppe.

Viel Spaß beim Nachkochen und Sammeln in der Natur.

LOKAL-TIPP
Café & Restaurant Triangel
Wiener-Philharmoniker-Gasse 7
5020 Salzburg
www.triangel-salzburg.at
Mo-Sa 12.00 bis 24.00
Tel.: 0662 / 842229

Franz Gensbichler: „Nachdem ich viel mit Luise in Wald und Wiese unterwegs bin, habe ich mich für ein Wildkräuterrezept entschieden.“



Ausgezeichnet mit dem Salzburger Volkskulturpreis & der SozialMarie: das Apropos-Heimatbuch + Hörbuch

12 € + 8 €



Gut, günstig & gesund: das Apropos-Kochbuch

12 €



Praktisch und am besten immer mit dabei: die Apropos-Einkaufstasche

4,50 €

Zu bestellen unter: redaktion@apropos.or.at

Meldung

WEIBLICH, BEHINDERT, SELBSTBEWUSST JUGENDLICHE TAGELÖHNER

Seit Jahren macht sich Teresa Lugstein als Mädchenbeauftragte des Landes für Mädchen und Frauen mit Behinderung stark. Von 26. bis 27. 9. 2012 organisiert sie die Konferenz „Frau sein – frei sein – stark sein“, um junge Frauen im Alter von 12 bis 26 Jahren zu bestärken, ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben zu führen. Workshops wie „Wenn reden gut tut“, „Ich kann mich durchsetzen“, „Mädchen und Beruf“ sowie eine Podiumsdiskussion, bei der Frauen mit Behinderungen über ihre Erfahrungen sprechen, sollen die jungen Frauen ermutigen, ihr Leben selbstbewusst in die Hand zu nehmen.

► www.akzente.net/Veranstaltungstipps-fuer-Maedchen.92.0.html

Für Jugendliche in Krisensituationen gibt es seit kurzem die Caritas-Einrichtung „easy“. Diese bietet 15- bis 18-Jährigen die Möglichkeit, stundenweise im Textil- und Holzbereich zu arbeiten und dafür einen Stundenlohn von fünf Euro zu erhalten. Junge Menschen, die keine Ausbildung haben und sich in anderen Jugendbeschäftigungsprojekten oder Kursmaßnahmen schwer zurechtfinden, sollen dadurch am Arbeitsmarkt allmählich wieder Fuß fassen.

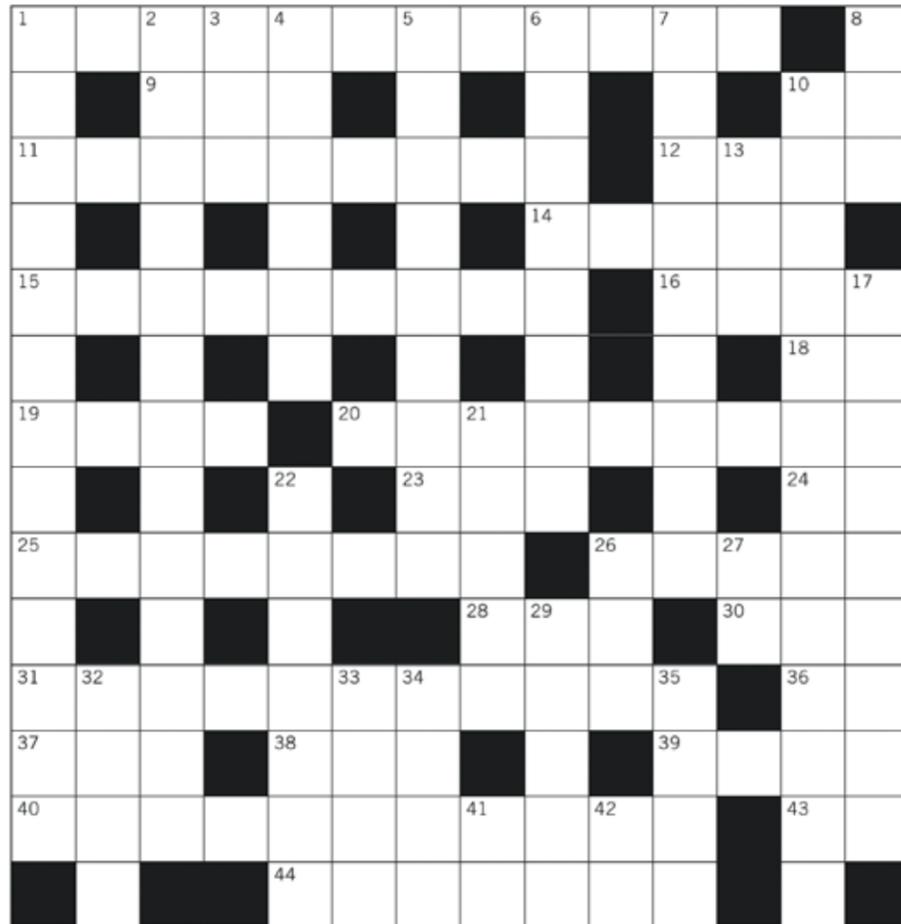
► Easy
Lastenstraße 22, 2. OG, 5020 Salzburg, Tel.: 0662 / 879100 oder 0676 / 848210-401
E-Mail: easy@caritas-salzburg.at, Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 9–15 Uhr

UM DIE ECKE GEDACHT



STECKBRIEF **NAME** Klaudia Gründl de Keijzer
ARBEITET als freie Produktionsleiterin im Kulturbereich
WOHNORT Salzburg

FREUT SICH im Juli auf die Sommerszene, speziell auf die „Rosas“ auf der Jedermannbühne am Domplatz am 6. 7. 2012 (bei freiem Eintritt).



© Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht 1 „Das Leben gleicht einer Reise, Silvester einem ...“ (T. Fontane) (Mz.) **9** Sowohl Sommer- als auch Herbstartikel. **10** Macht vorsätzlich aus dem Skatwort ein Schweizer Gewässer. **11** Goethe: „Dem ... glaubt ein Mädchen immer mehr als der Mutter.“ **12** Kann man in dem Center den Boy anrufen? **14** Bei der Verbindung stimmt die Chemie meist nur sehr kurze Zeit. **15** Zukünftige Lektüre? **16** Als Philip auf Coovern, als Rosa auf dem Bildschirm. **18** = 10 waagrecht **19** Unter 20: 42 waagrecht + 43 senkrecht **20** Manch eine Hausfrau und manch Hobbykoch freuen sich nach einem guten Obstjahr schon darauf. **23** Fehlt in jedem Zirkus bei den Arentraktionen. **24** Was SS für Louise, ist sie für Thelma. **25** Der aus-E-baute Respekt führt zum s-bannenden erfahren. **26** Bauernregel: „Wer den ... nicht hat im Hut, kommt leicht um sein Gut.“ **28** Wird mit italienschem Fragewort zur asiatischen Lebenskunst. **30** Modeartikel **31** Reiterparties? **36** In Kürze: Seriell der frühere von zweieinhalb. **37** Sehr erfolgreich im Bemuehen, schnell zu laufen. **38** Stürmischer Stoß. **39** Die wird bei zu vielen **38** waagrecht vom Tuch befreit. **40** Kennt man von Raupe und Gourmands, dass sie typisch ... sind. **43** Verlängert das Küchenutensil numerisch. **44** Meist auf Blöcken zu finden. (Mz.)

Senkrecht 1 Galaktisch: Weißer Weg? (Mz.) **2** Geistiges Vermögen, bringt kein Geld in die Kasse. **3** Die deutsche Viva-Auforderung macht aus dem Camper den ehemaligen Honigvermarkter. **4** Idealerweise kehrt Urlauber ... zurück. Was tut Bote vor dem Überbringen? **5** Der österreichische Junge wird (vor)nämlich noch weiterhin für der Hansestadt übers Feld traben. **6** Bringt nichts ein, obwohl man sich einbringen muss. **7** Ob im Radio oder Fernsehen, enthalten selten 10 senkrecht. (Ez.) **8** Schlängelt sich abwärts, liegt aufwärts an der Thaya. **10** Verwirrend? Wenn ein Elch Gala liest, dann ist dies sicher nicht etwas ...! **13** Singt meist joyful, wenn sie nicht grad down on her knees ist. **17** = 15 waagrecht **21** Tat der Käsedieb und Zahn der Zeit. Er ... **22** „Weisheit kennzeichnet das ... nach den besten Zielen mit den besten Mitteln.“ (Hutcheson) **26** Auf dem kroatischen Eiland setzt sich der Londoner hin. **27** Hasenmaler in Kürze. **29** Pinzgauer Bergidyll mit 26 senkrecht-Zentrum. **32** Das sind meine Freunde in Nizza. **33** Was noi für wir, sind sie für sie. **34** Kann Mahl, Platte oder Rede vorangehen. **35** Der türkische Mann fehlt dem Wintde zum ersehnten Jahreszeitenwechsel. **41** Das faule Lebewesen wurde aus dem Serl entführt. **42** In Kürze: Eine erfinderische Leuchte!

Juni-Rätsel-Lösung

Waagrecht

- 1 Wohlwollen
- 6 Ego (in: Parad-EGO-ckeln)
- 9 Tres
- 10 Hurenkinder
- 11 St (Be-ST-reuen)
- 12 Atem
- 13 Heuschrecke
- 15 Te (Rei-TE-n)
- 16 Sah
- 17 Unze
- 19 Ingwer
- 20 Ostmeer (aus: S-T-R-O-E-M-E)
- 22 Es
- 23 Abpiff
- 25 Erste
- 29 oeg (M-oeg-en)
- 31 Eur (-opa)
- 32 Hinkelstein
- 36 Ms (Miss)
- 37 El
- 38 Il
- 39 Tai
- 40 Alut / Tula (aus: L-A-U-T)
- 42 Kamelie
- 44 Schale
- 45 Ebene
- 46 Not
- 47 Tat

Senkrecht

- 1 Wahrheit
- 2 Herausgeben
- 3 Wunsch erfuelle
- 4 Leiert
- 5 Eidechse
- 6 Er
- 7 Gesetze
- 8 Ostmeer
- 9 Traeumer
- 14 Saw
- 18 Nesse / Essen
- 21 Pfosten
- 24 Feta (in: Buf-FETA-uswahl)
- 26 Tumult (aus: U-L-M T-U-T)
- 27 Erste
- 28 Theke
- 30 Geist
- 33 Ilab / Bali
- 34 Kien
- 35 Naht
- 41 Laa
- 43 Me (-tier)



Christoph Janacs, Schriftsteller & Lehrer

Das erste Treffen am 31. Mai: Vier neugierige Menschen mit Erwartung im Blick und großer Lust zu schreiben. Mein Erstaunen: wie schnell sie Feuer fangen, kein Problem mit Motivation. Im Gegenteil: es gibt schon Erfahrung mit dem Verfassen von Texten, man/frau liest, erzählt, gibt und empfängt Tipps. Ich freue mich schon auf die nächsten Treffen; und das gemeinsame Buch.

Christoph Janacs leitet die Schreibwerkstätten mit den ApropoS-AutorInnen Luise Slamanig, Hanna S., Andrea Hoschek und Kurt Mayer.



Bernhard Müller, Photodesigner

Die Bildwerkstatt für das neue ApropoS-Straßenbuch „So viele Wege“ erarbeitet mit den Teilnehmern des ApropoS-Sprachkurses persönliche Ansätze zur Visualisierung und Auseinandersetzung mit dem Thema „Wege“. Um sprachliche Barrieren zu überwinden und eine nonverbale Interkommunikation zu ermöglichen, werden fotografische Bilder genutzt, in die persönliche Welt der Teilnehmer einzutauchen. „Ich freue mich sehr auf dieses spannende Projekt und die Begegnung mit den Menschen auf ihrem oft langen Weg in die Stadt Salzburg.“

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekten, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegediensten, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

<http://www.apropos.or.at/index.php?id=20>

Das neue ApropoS-Straßenbuch

SO VIELE WEGE ...

In der ApropoS-Redaktion wird schon eifrig am neuen Buchprojekt „So viele Wege“ gewerkelt. Fotograf Bernhard Müller war schon mit einigen Teilnehmern des Sprachkurses auf fotografischen Streifzügen, während in den von den Schriftstellern Christoph Janacs, Fritz Popp und Christina Repolust geleiteten Schreibwerkstätten Herzen und Hirne unserer ApropoS-AutorInnen angeregt wurden, zu „So viele Wege“ zu schreiben. Unsere Schreibwerkstätten-Leiter schildern ihre ersten Eindrücke:



Fritz Popp, Schriftsteller & Lehrer

Bin in einem Erzählraum voller Geschichten, die in Form gebracht werden wollen ... Freue mich über Engagement und Selbstbewusstsein der Anwesenden ... Erwarte interessante literarische Zugänge, Wege, Umwege ...

Fritz Popp leitet die Schreibwerkstätten mit den ApropoS-AutorInnen Evelynne und Georg Aigner, Jürgen Kling, Kurt Hirscher und Christoph Ritzer

Christina Repolust, Journalistin, Autorin, & Sprachkurslehrerin

Sonja, Rolf und Bruno sind einen von so vielen Wegen in die Glockengasse zum ersten Treffen der Schreibwerkstatt gekommen. Eine Zeichnung als Einstieg ins Schreiben, Sonja vertieft sich ins Gras, Rolf gestaltet seine bisherigen Wege – ein Auf und ein Ab und jetzt konstanter – grafisch, Bruno erzählt von den Wegen von seinem Heimatort über Tirol hin zu ...

Nicht alles soll hier erzählt werden, das können Sie dann später auch lesen. Wie ein Pferd wohl einen Weg sieht, ob man weiß, wann ein Weg der letzte ist, philosophische Fragen stehen neben den organisatorischen – sie schauen dann darauf, dass keine Rechtschreibfehler drinnen sind, das passiert beim Schreiben nämlich schnell. Ganz ganz langsam gehe ich an diesem Abend nach Hause.



Leserbrief

Hohes Niveau

ich komme aus dem Innviertel und fahre jeden Freitag in die Stadt Salzburg unseren selbstgemachten Bio-Ziegenkäse in die verschiedenen Läden und auf Märkte zu bringen. Bei diesen Lieferfahrten und gleichzeitigem Einkaufen begegnen mir immer wieder ApropoS-Verkäufer (zum Glück!), denn ich bin mittlerweile ein richtiger Fan von eurer Zeitung geworden. Nicht nur die Vielfalt der Themen begeistert mich, sondern auch die vielen verschiedenen Sichtweisen zu einem Thema beeindruckt mich. Meine Gratulation auch zu eurem hohen Niveau, es tut richtig gut in der Landschaft der sonstigen Journale. Mit besonderer Freude habe ich die letzte Ausgabe „Macht der Gewohnheit“

gelesen. Habe viel für mich herausgelesen. Besonders gefreut habe ich mich über den Beitrag der Verkäuferin Andrea „Ich bin dankbar für jedes Bioprodukt“. Für eine „kleine“ Biobäuerin (80 Ziegen, die gesamte Milch wird auf unserem Hof verarbeitet) ist es sehr motivierend zu erfahren, dass es in allen Schichten und sozialen Welten Menschen gibt, die sensibel sind für dieses Thema. Danke Andrea. Ich wünsche dem Redaktionsteam und den Verkäufern weiterhin viel Erfolg!

Marianne Reiter
Ettenau 16
5121 Ostermiething

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir künftig verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Anja Eichinger

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ heißt ein wunderschönes Gedicht von Hermann Hesse.

Das erste Mal ist meist viel weniger laut, als man zu vermuten gewillt ist. Nur selten wird es mit Getöse angekündigt (am häufigsten wohl von testosterongesteuerten Jungs). Manchmal zieht es sogar erst einmal unbemerkt an uns vorbei, bevor wir es bemerken. Im Nachhinein. Dann staunen wir, sind vielleicht ein wenig verschämt, oft stolz, hoffentlich nicht enttäuscht, aber fast immer bereichert. Irgendwie.

Da gibt es die ersten Male, die in vielen Fotoalben festgehalten sind: die ersten Schritte, der erste Zahn, die ersten Meter mit dem Fahrrad ohne Stützräder, der erste Schultag. Dann folgen die ersten Male, die meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit – und erst recht der Eltern – stattfinden: der erste Kuss, die erste große Liebe, die erste gemeinsame Nacht. Je mehr wir beginnen, unser eigenes Leben zu führen, umso mehr bewusste erste Male wird es geben. Belanglose, wie das Einzahlen der ersten eigenen Stromrechnung. Folgeschwere, wie das Ende der ersten richtigen Beziehung. Wir wollen, müssen, dürfen ausprobieren, dazulernen, auch scheitern. Manches erstes Mal wird auch gleichzeitig das letzte sein. Bei anderen werden wir uns vielleicht gar nicht mehr erinnern, wann es begonnen hat, so verinnerlicht haben wir bereits das, was wir tun und was wir fühlen.

Zum ersten Mal „JA“ gesagt: Anja Pia Keglevic hat ihren Volksschulfreund Jörg Eichinger geheiratet.



Foto: Sandra Hallinger

STECKBRIEF

NAME Anja Eichinger
ARBEITET als Apropos-Redakteurin & freie Journalistin
LIEBT Sonne, Garteln, Lese-Marathons und ihren Mann

FREUT SICH im Juli auf ihren ersten offiziellen Monat als Ehefrau, auf einen regenfreien Geburtstag und Schwimmen im glasklaren kroatischen Meer

Vielleicht kommen wir auch an einen Punkt in unserem Leben, an dem wir uns danach sehnen, etwas zu erleben, was wir vorher so noch nie erlebt haben. Diesen Moment wollen wir dann am liebsten festhalten und konservieren, damit wir ihn nicht wieder verlieren. Leider funktioniert das aber nicht. Oder auch Gott sei Dank. Weil dann würde uns das Erstaunen abhanden kommen, das Glücksgefühl, der Stolz, und auch der Lerneffekt. Erste Male haben die Eigenschaft, vergänglich zu sein und nicht wiederholbar. Deshalb ist ein Neubeginn auch immer möglich. Deshalb wohnt tatsächlich jedem Anfang ein Zauber inne.

Und deswegen können wir uns jeden Frühling wieder auf das frische Grün freuen und im Winter auf die ersten Schneeflocken. Als wäre es das erste Mal. <<

APROPOS IST FÜR SIE DA



v.l.n.r. Hans Steininger, Michaela Gründler, Anja Eichinger

Mo–Fr: 8.30 bis 16 Uhr
Tel.: 0662 / 870795
E-Mail: redaktion@apropos.or.at

Hans Steininger
Vertrieb, Förderabos, Wünsche, Beschwerden

WARTET im Juli auf gnadenlose Hitze mit filmreifen Gewittern. Denn nur so entsteht dieses unvergleichlich intensive Sommergefühl, das die Zeit so stillstehen lässt wie flimmernde Luft über heißem Asphalt.

hans.steininger@apropos.or.at

Michaela Gründler
Apropos-Leitung, Chefredakteurin, Inserate

LÄSST im Juli in der Steiermark und bei einem Picknick mit Freunden in Hellbrunn die Seele baumeln.

michaela.gruendler@apropos.or.at

Anja Pia Eichinger (vormals Keglevic)
Redakteurin, Textchefin

anja.eichinger@apropos.or.at

Nun ist auch er weg. Der mit dem Hut vom Bahnhof. Hermann.

NACHRUH HERMANN PICHLER

von Hans Steininger

Begonnen hat sein Weggehen schon 2011 im Jänner mit einem Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen konnte, der ihn ins Koma verbannt hat.

Der Bahnhof war seine Familie, wie er immer sagte. Dort war er geschätzt, geachtet, respektiert bei seinem Job, dem Verkauf von Apropos. „Die Leute vom Zahnambulatorium und vom Schalter, Leute mit Charakter“ und wohl auch seine Kunden, die Pendler, für die er der erste morgendliche Gruß der Stadt war. Sie haben ihn stark gemacht, wenn ihn seine Vergangenheit einholen wollte, wenn die Schwierigkeiten wieder mal dick daher kamen. Er wollte sie nicht enttäuschen, das hat ihn immer aufrecht gehalten. Mit Hermann verlieren wir ein Original,

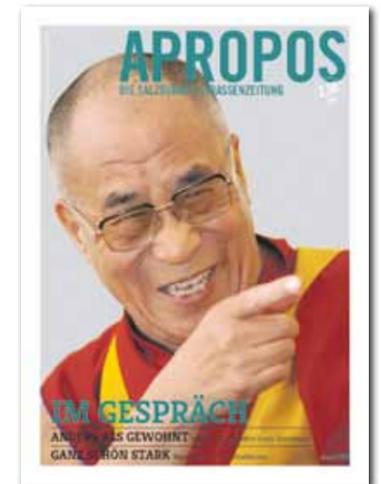
das den Typus des Straßenzeitungsverkäufers geradezu ideal verkörperte: Unverwechselbar, humorvoll, überlebens-tüchtig – und dabei doch sehr verletzlich, nicht zuletzt wegen der im Lebenslauf begründeten gesundheitlichen Probleme.

Wir wünschen uns, dass seine Lebensgefährtin seinen Platz am Bahnhof wieder einnimmt, damit er durch sie bei allen die ihn kannten lebendig bleibt. <<



Foto: Rita Bürgler

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 27. JULI 2012



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
Soziale Arbeit GmbH
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49 / 3, 5020 Salzburg
Apropos-Gesamtleitung:
Michaela Gründler
Koordination, Redaktion
Michaela Gründler (f.d.l.v.), Anja Eichinger
Vertrieb Hans Steininger (870795 DW 21)
Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Kooperation Verein Neustart, Saftladen

Apropos-Redaktionsadresse
Apropos – Straßenzeitung für Salzburg
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon +43 662 / 870795
Telefax +43 662 / 870795 DW 30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Bankverbindung Bank Austria
Bankleitzahl 12 000
Kontonummer 07 955 104 002

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Sandra Hallinger, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Rita Bürgler, Christian Brunner, Luigi Caputo, Franz Gensbichler, Christoph Janacs, Fritz Popp, Bernhard Müller, Gerhard, Rolf, Arthur Zgubic, Robert Buggler, Georg, Evelyne, Andrea, Luise, Hans Steininger, Bernd Rosenkranz, Kurt, Hanna S., Gertraud Schwaning, Ogi.

Auflage 10.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 27. 7. 2012
Nächster Redaktionsschluss 10. 6. 2012
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Sandra Hallinger
Foto Editorial Bernhard Müller
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

KULTURSPONSORING MIT WEITBLICK

Die Kinderfestspiele in Salzburg.



 Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN

Gerne unterstützen wir die Junge Philharmonie bei den Salzburger Kinderfestspielen. Denn was kann schöner sein, als eine Zukunft voller Musik? www.salzburg-ag.at

IN ÖSTERREICH LÄUFT ETWAS SCHIEF:
HOHE PREISE MACHEN DAS LEBEN KAUM LEISTBAR.

WIR SIND ÜBER
3 MILLIONEN
STIMMEN
FÜR MEHR
VERTEILUNGS-
GERECHTIGKEIT.

Für gerechte und
leistbare Preise.
www.ak-salzburg.at



GERECHTIGKEIT MUSS SEIN